

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechnr. 1111. — Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspresse Nr. 470.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Expeditionsbüro: die nachgelagerte Kolonnenstelle 15 Pf., Inserate von außerhalb 25 Pf., im Restamt Nr. 1. Postfach Nr. 3258 Berlin. — Einwägiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 177.

Magdeburg, Sonnabend den 31. Juli 1915.

26. Jahrgang.

Im Taumel des Verdienens.

Der Bundesrat hat Bestimmungen erlassen, die das Ziel haben, die unerhörte Preissteigerung auf dem Lebensmittelmarkt, den Wucher mit dem Nahrungsbedarf des Volkes zu verhindern. Bevor der Bundesrat seine Verordnung erließ, waren einige Generalkommandos mit scharfen Erlassen gegen den Nahrungsmittelwucher vorgegangen. Es ist kein Zufall, daß zuerst Generale den Taumel des Verdienens einzuschränken versucht haben.

Die Armee ist Konsument, wirtschaftlich nichts als Konsument und heute der größte Konsument dazu. Das macht erklärlich, daß die Soldaten, die an die Spitze der Zivilverwaltung getreten sind, über die wachsende Schröpfung der Kompanie- und Regimentskassen durch beutehungerige Geschäftsfreude die Geduld verlieren und mit seftem Griff zuzufahren. Man kann nicht anders sagen, als daß die Geschäftswelt, die den Massenkonsum und die Militärversorgung deckt, von einem

wahren Taumel des Verdienens

ergriffen ist, allen voran der Hauptarmeelieferant, jene Landwirtschaft, die nicht in erster Linie für den Eigenverbrauch, sondern für den Markt produziert, und in ihrem Gefolge alle Weiter- und Wiederverkäufer.

Mehl und Brot stehen weitaus höher als in Friedenszeit. Die Vieh- und Fleischpreise nähern sich langsam den Werten von Muskaf und Vanille. Gemüse und Obst stehen trotz eifrigen Anbaues von Kriegsgemüsen, trotz Schulkinderpinat und Gemeindeferkartoffeln, trotz guter Obsternte so hoch, daß diese Nahrungsmittel sparsam wie Gewürze genossen werden müssen. Ein Duzend Eier kostet bald so viel wie der behördlich festgestellte Durchschnittslage Lohn beträgt. Die Schnapsbrenner und Zuckerrüben haben sich mit ihrem feuchten Gemerbe auch aufs trockne gerettet, indem sie sich höhere Preise gesichert haben. Schweinefleisch, Butter und Kunstfett sind Kostbarkeiten, die man bald nicht mehr nach Kilo, sondern nach Gramm handeln und auf der Apothekervage abwägen wird. Dazu kommen noch die ungeheuren Aufschläge auf allen sonstigen Bedarf, auf Wäsche und Schuhzeug, auf Schnittwaren und Kleider, auf Hausgerät aller Art. Es sieht so aus, als wäre nicht alle Wirtschaft, jede Erzeugung und jeder Handel zur Versorgung des Konsums da, als würde nicht erzeugt und gehandelt, damit man lebe, sondern als hätten die Konsumenten nur die eine Bestimmung, zu leben, kaum oder auch nicht mehr zu leben, nur um Erzeuger und Händler reich zu machen.

Wie kommt das alles?

Wir sind ebenso viele Menschen im Lande wie zur Friedenszeit, wenn nicht weniger. Unsere Ernte hält sicher den guten Durchschnitt und in vielen Artikeln des Massenkonsums, wo wir früher Ausfuhr zu verzeichnen hatten, behalten wir sogar mehr im Lande. Da der Krieg glücklicherweise in Feindesland tobt, mühten sich im Innern des Reiches durch die Länge der Zeit händliche und normale Verhältnisse auf den Märkten herstellen, mühten sich die Preise schon längst stabilisiert haben. Sie wären etwas höher als im Frieden, aber schon lange mühten sie zur Ruhe gekommen und das volkswirtschaftliche Gleichgewicht hergestellt sein. Mit erhöhten Preisen hat sich der Konsument längst vertraut gemacht, wenn

an irgendeinem Punkte halt gemacht würde. Der Natur der Dinge nach hätte mit einer bestimmten Preisbasis der Beharrungszustand eintreten müssen, sobald die allgemeinen Wirtschaftsbedingungen des Staates unverändert festlagen.

Von dem Tage an, wo die Abperrung zur See vollendete Tatsache und der Krieg vom Lande ferngehalten war, sind die Bedingungen der Erzeugung und des Handels dieselben geblieben, die Märkte aber sind nicht zur Ruhe gekommen und können nicht zur Ruhe. Ein berühmter Nationalökonom hat den Satz ausgesprochen: „Das beste Heilmittel gegen Teuerung ist die Teuerung.“ Er weist damit auf das Wechselspiel von Angebot und Nachfrage hin. Zu teures Angebot schränkt die Nachfrage ein und die Konkurrenz der Verkäufer zwingt diese, mit den Preisen herabzugehen. Die Selbstkorrektur fehlt unsern Märkten offenbar.

Der Grund dieses Mangels liegt darin, daß unsere staatliche Wirtschaftspolitik mit allen Mitteln die Organisation der Erzeuger gefördert, die Organisation des Konsums aber unterbunden hat. Überall steht

der vereinzelt und hilflose Konsument

einer geschlossenen Produzentenorganisation gegenüber. Alle Hausfrauen, von der Patriarchin bis zur Proletarierin, sind miteinander ohnmächtig gegen das Zucker- und Spirituskartell, ohnmächtig gegen die wirtschaftlichen Organisationen der Produzenten. Vom wichtigsten bis zum geringfügigsten Artikel täglichen Bedarfs, von der Milch bis zur Schuhwische wiederholt sich die gleiche Ohnmacht des Konsums, die gleiche Uebermacht der Produzenten. Der Konsument vertritt die Nachfrage, der Produzent das Angebot. Bilden bei normalen Marktverhältnissen Nachfrage und Angebot ein Parallelogramm gleicher Kräfte, so diktiert jetzt ein beherrschendes Angebot über eine hilflose Nachfrage.

Diese Einseitigkeit ist kein Zufall, unsere ganze staatliche Verwaltung ist auf sie eingestellt. Die agrarischen Produzenten haben ihr Ackerbauministerium, die industriellen und gewerblichen Produzenten und der Handel ihr Handelsministerium. Jeder Produktions- und Handelszweig hat seine Landesvertretungen, seine Berufsorganisationen. Alle Verwaltungsorgane sind eingestellt auf das Produzenteninteresse.

Nichts von alledem besteht für den Konsum und den Konsumenten. Er hat keine Heimstatt in den Kammern. Daß alle Produktion nur um des Konsums willen da ist, daß sich alle Produzenteninteressen dem Bedürfnis des Konsums unterzuordnen haben, ist ganz aus dem Bewußtsein verschwunden. Wenn eine greifbare Weisheitsregel da ist, so ist sie höchstens diese: Die produzierenden Stände müssen verdienen, damit sie Steuern zahlen können. Diese höchst plausibel erscheinende Kanzleiweisheit leidet bloß an dem Fehler, daß sie längst unwahr geworden ist, denn vier Fünftel der Staatssteuern sind Konsumabgaben und der sicherste Weg zum Steueransatz ist die Vertümmernung des Konsums.

Wie wäre denn die Gleichmäßigkeit im Schutze der Produktion und des Konsums zu bewerkstelligen? Man wage nur einmal die Annahme

ein Ministerium für Volksernährung

hätte ebenso viele Millionen auf die Gründung und Unterstützung von Konsumgenossenschaften aufgemendet wie das Ackerbauministerium für landwirtschaftliche Genossenschaften, es hätte ebenso Genossenschaftsinstruktoren entsendet, Fachschulen für genossenschaftliche Eigenproduktion errichtet und die ganze Verwaltungsmaschine auf die Konsumenten eingestellt. Es kann gar kein Zweifel daran sein, daß konsumgenossenschaftliche Verbände längst ihre eignen Zuckerrüben besäßen, die ihren Genossenschaftlern den Zucker zum Produktionspreis abgeben. Damit wäre — so führt die Wiener „Arb.-Ztg.“ aus — jedem Produzentenkartell die Spitze abgebrochen, der Marktpreis wäre von der Nachfrageseite her so kontrolliert, daß er niemals ungebührlich und künstlich erhöht werden könnte. Aber es ist bei uns selbst der Wehrzahl der Volkswirte ganz unbekannt, welche stamenswerte Leistungen in der Organisation der Volkswirtschaft, welche gewaltige Schöpfungen anderwärts die Konsumgenossenschaften hervorgebracht haben.

Die betäubende Entdeckung, die wir heute machen müssen, ist unsere Hilflosigkeit als Konsumenten. Wir haben als Konsumenten keine Organisation, keine Vertretung, keine Verwaltung, nichts. Unser ganzes Recht ist, geduldig zu zahlen, was man von uns verlangt. Da unsere ganze zivile Verwaltung Produzenteninteressen zu dienen gewohnt ist, erscheint es am Ende gar nicht überraschend, daß Generale die letzte Zuflucht der Konsumenten sind, nachdem das Heer im Kriege wirtschaftlich eben nichts ist als Konsument.

Die rasch aus dem Stegreif getroffenen

staatlichen Schutzmaßnahmen

aber, an denen es ja heute nicht fehlt, vermögen bei weitem nicht jahrelange organisatorische Vorarbeit zu ersetzen. Die lähen Machtgebote der Stunde verwirren leider oft mehr, als sie lösen.

bleiben die Gemeinden. Ihre Vertretungen mühten, so sollte man wenigstens meinen, das Konsumenteninteresse wahren. Viele stellen sich ja auch so an, als ob sie es wollten, manchen gelingt manches auch ausnahmsweise. Aber in den Gemeinden gelangen die allgemeinen Volksinteressen gar selten zur Vertretung, vertreten sind dagegen die Sonderinteressen von zwei, drei Schichten, insbesondere die Interessen des Hausbesitzers. Auch hier sind überwiegend Erzeuger- und Händlerinteressen, hinter denen das allgemeine Bedürfnis der Konsumenten zurücksteht. Die Stadtvertretung, die es unter solchen Umständen wagen würde, die Preissteigerung dieser Schichten ernsthaft zu unterbinden, würde bösen Zorn erregen. Somit wählt sie den Weg: zu deklamieren, feierlich zu beschwören, an den Patriotismus zu appellieren, im übrigen die Augen zuzudrücken.

Zwei Fehler des Systems

sind es, unter denen wir leiden, und die selbst den vom festen Willen besetzten Verwalter öffentlicher Interessen um die Frucht seiner Bemühungen bringen: eine seitgewurzelte, durch Jahrzehnte einseitig betriebene staatliche Wirtschaftspolitik nach den Interessen der Produzenten und Händler, und eine vorwärtsstürzende Art der Gemeindevertretung. In beiden Punkten muß nach dem Kriege Wandel werden. Aber was nützt uns heute diese Umweisung auf die Zukunft? —

Der Argonnensturm.

Ueber die Argonnenkämpfe vom 20. Juni bis 2. Juli wird uns aus dem Großen Hauptquartier geschrieben:

Unter geschickter Ausnutzung des unwegsamen Argonnen-Waldgebirges war es den Franzosen Ende September gelungen, starke Kräfte wie einen Keil zwischen die westlich und östlich der Argonnen kämpfenden deutschen Truppen zu treiben. Gleichzeitig von Montblainville und Varennes aus östlich Richtung und von Verdun über Binarville brangen die Deutschen in die Wälder ein. Den geringsten Widerstand fanden die Teile, die an der Straße Varennes—Le Four-de-Paris durch die Osthälfte der Argonnen vorgingen. Hier gelang es schnell, die Franzosen bis an das Tal der Bièvre bei Four-de-Paris zurückzuwerfen. Um den Rest des Keiles in den westlichen Argonnen zu beseitigen, mußte die über das Moreaumont—Bagatelle—Pavillon—St.-Hubert-Pavillon vorgehene Stellung eingedrückt werden.

Die beiden genannten Pavillons wurden nach einigen Tagen weggenommen. Dann aber leitete es Regen und Monate der

erbittertesten und blutigsten Kämpfe,

um die Franzosen Schritt für Schritt und Graben für Graben zurückzudrängen. Es vergingen in den Wintermonaten keine 8 Tage, ohne daß irgendwo dem Feind ein Graben, ein Stützpunkt oder ein Stützpunkt entzogen wurde, halb von kleinen Pionier- und Infanterieabteilungen, halb von größeren Verbänden bis zu Brigaden und Divisionen. Während die Franzosen sich mit zäher, unermüdlicher Widerstandskraft immer wieder an jedes kleine Grabenstück und Postenloch klammerten, benutzten sie die so gewonnene Zeit, um sich hinter ihrer Front als neuen Rückhalt eine Reihe von Stützpunkten zu schaffen, die sie mit allen Mitteln moderner Feldbefestigungskunst ausbauten.

Im Dezember hatten die von Osten vordringenden Truppen den Rand des tief eingeschnittenen Charnobachtales erreicht. Bald darauf, am 29. Januar, führten württembergische Regimenter drei stark, hintereinander liegende französische Stellungen südlich

des Moreaumonts. So waren die Deutschen von beiden Seiten vor der Linie der neuen feindlichen Befestigungen angekommen.

Auf dem Höhenrücken, der sich aus der Gegend des Bagatelle-Pavillons nach Westen über den Argonnenrand bis nach Servon hinzieht, lagen die befestigten Werke Labordère, Martin, Central, Gimetière und Bagatelle. Nach Südosten zweigt sich von diesem Höhenzug die sogenannte Gelsenasse ab, auf deren Rücken die Franzosen ebenfalls außerordentlich

starke, etagenförmig angeordnete Stellungen

ausgebaut hatten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Bagatelle-Werk standen. Nach Osten und Südosten fallen die steilen Hänge der Gelsenasse in das tief eingeschnittene Charnobachtal ab. Auch östlich von dieser Schlucht saßen die Franzosen noch in einigen zähe verteidigten Stützpunkten, genannt „Storcheneck“, „Nebenbachhöhe“ und „St.-Hubert-Rücken“. Ein Blick auf die Karte zeigt, welchen Wert für die Deutschen die Wegnahme

der feindlichen Anlagen haben mußte. Wurden doch dann die Franzosen ihrer überhöhten, von der natürlichen Dombenstellung zu Festungen geschaffenen Stellungen beraubt und auf die in das Biedendtal abfallenden Bergflänge in eine erheblich ungünstigere Lage zurückgebrängt.

Es war also die Erstürmung der französischen Werke nördlich von der Straße Serbon—Montblainville und an den Hängen des Charmehadstals das Ziel der unter der Führung des Generals v. Mubra in den Argonnen kämpfenden Truppen.

In mühsamer Arbeit und unter fortgesetzten Kämpfen arbeiteten sich Infanterie und Pioniere auf der ganzen Front mit Sappen und Minenstollen

Schritt für Schritt bis auf Sturmentfernung an die feindliche Hauptstellung heran. Die Franzosen ahnten, was ihnen blühte, denn sie schoben in letzter Zeit immer mehr Truppen in den schmalen Abschnitt der Westargonnen; Außer dem seit Januar dort befindlichen 32. Armeekorps wurden nacheinander die neuformierte 126. Infanterie-Division aus der Gegend nordwestlich von Verdun und die 150. Infanterie-Brigade aus dem Bereich des 5. Armeekorps herangezogen. Mitte Juni war es schließlich so weit, daß der große Angriff ausgeführt werden konnte. Um für den entscheidenden Stoß gegen die Werke Central—Cimetière—Vagatelle—Eisenstraße die nötige Ellbogenfreiheit zu gewinnen, mußten zunächst das in der rechten Flanke gelegene Laborbèrewerk und die starken Stellungen an der Straße Vienne—Vienne-le-Chateau weggewonnen werden. Dieser vorbereitende Angriff wurde am 20. Juni, der Hauptstoß am 30. Juni und 2. Juli ausgeführt.

An der von Vienneville nach Vienne-le-Chateau führenden Straße ist das Gelände überflächlich, der Wald ist ziemlich licht und im Laufe der Zeit berartig zerföhren, daß hier die in drei Terrassen übereinanderliegenden französischen Gräben deutlich zu sehen sind. Der vorderste Graben war etwa 100 Schritt von der deutschen Stellung entfernt. Weiter nach Osten wird der Wald außerordentlich dicht, Dornengebüsch und dicker Unterholz bedeckt den Boden, man kann kaum 10 Schritt weit sehen. Die deutsche und französische Kampfstellung war hier durch ein kleines Tal getrennt, dessen Sohle nicht einzusehen war. Auf der ganzen Front dieses Abschnitts hatten Patrouillen festgestellt, daß die Franzosen im Talgrund

ein 30 Meter breites Hindernis angebracht

hatten, bestehend aus einem Gewirre von Stacheldraht, einer Wand aus Drahtmaschen und einem breiten Wassergraben. Jenseits dieses Hindernisses auf halbem Wege befand sich im dichten Unterholz die französische Hauptstellung, mehrere hintereinanderliegende Gräben mit starken Eindeckungen, Blockhäusern und Maschinengewehrständen. Außerdem hatte der Feind jenseits des Drahthindernisses in Postenlöchern und einzelnen Sappenlöchern kleinere Abteilungen bis nahe an die deutsche Stellung vorgeschoben.

Ruhig und klar bricht der Morgen des 20. Juni an. Hüben und drüben ist heute alles früher munter als sonst: Bei den Deutschen in Erwartung des bevorstehenden Kampfes, bei den Franzosen, weil sich im Morgengrauen gerade die Regimenter 55 und 255 in der vorderen Linie ablösen. Punkt 4 Uhr vormittags eröffnen die deutschen Batterien ihr Feuer. Etwas später beginnt das Schießen der Minenwerfer. Von Stunde zu Stunde steigert sich die Heftigkeit des Feuers; die Wirkung des Artillerie- und Minenfeuers ist verheerend. Beim Feinde brängt sich alles in den Unterständen und eingebetteten Teilen der vordersten Linie zusammen, denn weiter rückwärts legt die deutsche Artillerie mit

ihrem rasenden Feuer über die Verbindungslinie eine Sperre, die so leicht

kein Mensch leben durchschreiten kann.

In den deutschen Gräben werden die letzten Vorbereitungen getroffen: Hunderte von Sturmleitern zum Erstürmen der vorderen Grabenwand stehen bereit, die Bajonette werden aufge-



pflanzt, jeder legt sich seine Sandgranaten zurecht, die Pioniere sind mit Drahtsicherungen und mit Gerät zum Überwinden der Hindernisse ausgerüstet. Alle Uhren sind auf die Sekunde gleich gestellt. Um 8 Uhr 30 Minuten vormittags wird das Artillerie- und Minenfeuer bis zur letzten, größten Heftigkeit gesteigert, und dann — um 8 Uhr 30 Minuten vormittags — bricht auf der

ganzen Front der Sturm los. Fortgerissen von glühender Begeisterung und dem todesvernehmenden Willen zum Siege stürzen sich die braven Leute auf den vordersten französischen Graben. Ohne selbst zu wissen, wie, durchbrechen sie im Handumdrehen das Drahthindernis. Viele bleiben im Stacheldraht hängen, zerfleischt die Aelster, fallen hin, springen wieder auf, und weiter geht's den feuerfeindlichen Blockhäusern entgegen. Zur gleichen Zeit hat die Artillerie ihr Feuer weiter nach rückwärts verlegt. Zu beiden Seiten der Straße nach Vienne-le-Chateau gelingt der Sturm am schnellsten, hier hat das vorbereitende Feuer am furchtbarsten gewirkt, in einem einzigen Anlauf werden die drei französischen Gräben und die Wagenbarrikade drüben auf dem nächsten Höhenrücken genommen, die ersten Offiziere und etwa 100 Mann fallen in den genommenen Gräben und Unterständen den Siegern als Gefangene in die Hände.

Im dichten Walde geht es langsamer

vorwärts: Hier kommt es im vordersten französischen Graben zu einem heißen, erbitterten Nahkampf. Jedes Maschinengewehr jedes Blockhaus, jede Schießscharte, jeder Unterstand muß hier einzeln angegriffen und genommen werden. Unsere Leute bringen in dem ihnen unbekanntem Grabengewirre, mitten zwischen den Hindernissen, im Kampfe gegen einen unerschrockenen, wohlgedeckten Feind, Selbentaten voll Kaltblütigkeit und Todesmut. Ein Trupp Württemberger mit ihrem tapfern Führer, Leutnant Sommer, erklimmen ein Blockhaus, legen sich trotz des beständigen von allen Seiten auf sie niederprasselnden Feuers oben auf das Dach und machen mit Revolverkugeln und Sandgranaten durch die Schießscharten die Besatzung und die Maschinengewehr unerschütterlich. Von einem Nachbargaben aus zu Tode getroffen, fällt der hebeuhafte junge Offizier. Eine kleine Abteilung stürmt bis weit in die feindlichen rückwärtigen Stellungen hinein, verliert aber die Verbindung mit den Kameraden und wird abgegriffen. So sind es oft gerade die Tapfersten, die im Drange nach vorwärts allzuweit vorstürmen und dann dem Feind in die Hand fallen.

An einer andern Stelle des Laborbère-Werkes, an der der Sturm auf ganz besonders starke Hindernisse und Befestigungen stößt, gelingt es Leutnant Walter, mit einer Kompanie in ein schmales Stück der feindlichen Stellung einzubringen. Von vorn und beiden Seiten durch weit überlegenen Feind eingeschlossen, ohne rückwärtige Verbindung zu seinem Bataillon, hält er sich stundenlang im rasenden Feuer. Endlich um 8 Uhr abends brechen aus beiden Flanken neue Kompanien zu ihren todesmühtigen Kameraden durch. Alles,

was sich in den Weg stellt, wird niedergemacht

oder gefangen genommen. Ebenso heiß und blutig tobt der Nahkampf im östlichen Teile des Laborbère-Werkes. Zwei der tapfersten jungen Führer, Leutnant v. Spindler und Fähnrich Stenz, vom Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“ Nr. 120, gelingt es, mit wenigen Leuten in den feindlichen Graben hineinzuspringen und ihn nach rechts und links aufzurollen. Beide müssen ihren Gelohn mit dem Leben bezahlen. Ihr gutes deutsches Blut ist nicht umsonst geflossen. Als es Abend wird, ist der größte Teil des Laborbère-Werkes und die gesamten Stellungen an beiden Seiten der Straße nach Vienne-le-Chateau im Besitz der Württemberger und der preussischen Landwehr. Mehrere heftige Gegenangriffe der Franzosen werden abgewiesen. 7 Offiziere, 62 Mann, 6 Maschinengewehre, 15 Minenwerfer, mehr als 1000 Gewehre und viel Gerät, Waffen und Munition sind die Beute der Sieger. —

Was der Krieg bringt.

Jean Jaurès.

Es war der erste Schuß im Weltkrieg und er traf das Gewissen Frankreichs.

Jean Jaurès sah sein Werk in Zerstörung enden; er sah den Bergsturz, der alle Arbeit für die Versöhnung Frankreichs und Deutschlands verschüttete. Er sah das Volk der Republik für den Blutherrscher in den Kampf gegen den friedlichen Nachbar ziehen — und starb.

Sein Leben galt seinem Volke, galt allen Völkern, war den Arbeitern geweiht. Donnergleich rollte sein Wort über den Erdball, wenn er von den Leiden der Proletarier sprach, wenn er das Furchtbare schilderte, das er nicht mehr zu erleben hoffte, das er aber drohen sah. Er mußte es doch noch erleben, wie das Unheil ins Rollen kam. . .

Sie haben ihn geschmäht, beschimpft, verleumdet. Er achtete es für nichts. Ihm war der Frieden mehr als sein geringes Wohl. Wie er den Lehrstuhl an der Sorbonne seiner Ueberzeugung geopfert hat, so gab er die stille Ruhe des Gelehrtenlebens hin für den Kampf voller Aufregung, voller Mühsal, für den Kampf um eine bessere Zukunft.

Sein Haus war die Welt, sein Heim die Internationale. Vor allen liebte er sein Volk. Nicht Wehrlosmachung des eigenen Staates war sein Ziel. In seinem „Vocabulaire de l'Armée“ hat er das Wort „Krieg“ aufgestellt, wie das

Frankreich seinen militärischen Rang behalten könne. Das tat er, wie unser Bebel die allgemeine Volksbewaffnung gefordert hatte, um jeden feindlichen Angriff den Grenzen fernzuhalten.

Hätte sein Wort noch — die französische Sozialdemokratie würde nicht so, wie sie es tat, auf die Friedensmahnung der deutschen Partei geantwortet haben. So sehr er Franzose war, so wenig war er Bojeur. Er hätte nicht „Rechtshittel“ aufgestellt, die einen deutschen Stamm unter französische Herrschaft bringen wollen — von Rechts wegen.

Ein paar Jahre noch, ein paar Jahre des wenn auch bedrohten Friedens, ein paar Jahre der Möglichkeit zu arbeiten — und er, der im Loben der Chauvinisten unablässig und unbeirrt den Revanchewahn bekämpfte, hätte die Franzosen auch von der schmählichen Allianz mit dem Zaren frei gemacht. Ein paar Jahre freilich, die auch die Entwicklung diesseits der Vogesen solchen Zielen nutzbar gemacht hätte. Diese Entwicklung wäre gekommen. Wir wissen, wie sehr der Reichstagskanzler an der elshäufigen Verfassung festhielt, und daß er treu zu diesem guten Werke steht, weil er in ihm einen starken Schritt zur Versöhnung mit Frankreich erblickte; wir erinnern uns des verheißungsvollen Verlaufs der deutsch-französischen Verständigungskonferenzen, und stellen schmerzlich bewegt fest, daß die gleiche Entschlossenheit und Energie, die drüben in Jaurès lebte, hüben in einem andern glühte, in einem, den der Tod fand, nachdem er Jaurès getroffen hatte

Es sind kaum zwei Jahre her, da sprach Jaurès in Berlin für die Versöhnung der Deutschen und Franzosen. Er mußte Deutsch sprechen, mußte mit der fremden Sprache schwer kämpfen. Aber so gewaltig war sein Wort, daß die Laufende aus ergriffener Rührung zu tosender Begeisterung sich erhoben, als der Mann aus dem Westen geschlossen hatte. Im August 1914 würde er in Wien zu den Abgeordneten des Weltproletariats gesprochen haben — gegen den Krieg, für den Völkerverfrieden! Vorbei — aber nicht zu Ende. Wir sind gewiß: aus diesem Ozean von Blut und Tränen wird glanzvoll aufsteigen die Erfüllung Deines Werkes, Jean Jaurès!

Dann, wenn das Franzosenvolk, längst schon frei von Weltbeherrschungsträumen, längst zufrieden, sein vom Ruhm der Geschichte bestrahltes Land über alles zu lieben, die Aufrechterhaltung des Weltfriedens zu seinem Ziele gemacht haben wird — dann, wenn es mit seinem stärkeren und doch immer noch und trotz alledem für Frankreich fühlenden Nachbar in dauerndem Frieden leben wird, nicht in seinem Schatten, aber an seinem Arm — dann, Jean Jaurès wird der Tag Deines ewigen Ruhmes gekommen sein. Wir aber denken Deiner, im Schwere in Liebe und in unerschütterlicher Gerechtigkeit!

Die Italiener räumen.

Der österreichische Generalstabsbericht meldet am Donnerstagabend vom italienischen Kriegsschauplatz:

An der küstentländischen Front unternahmen die Italiener nur am Placaurand bei Schrausina und bei Termeghiano erfolglose Vorstöße.

Im Bereich des Brückenkopfes von Görz räumte der Gegner seine Sturmstellungen und ging in jene Linie zurück, die er vor der Schlacht innehatte.

An der kärntner Grenze Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Im Tiroler Grenzgebiet wurde ein feindliches Bataillon bei Marcell im Etschtal zurückgeworfen, eine italienische Kompanie im Gebiet der Tofana zerstreut.

Wiener Blätter berichten über einen Ueberfall des Militärlagers von Mojsa, wo gerade ein großer Truppentransport angekommen war, durch einen österreichischen Panzerzug. Dem Panzerzug gelang es, bis an das in der Nähe von Cormons befindliche Lager in sinstere Nacht heranzukommen. Als die italienischen Zelte in Sicht kamen, wurde ein verheerendes Maschinengewehrfeuer aus allen vier Wagen des Zuges eröffnet. Zugleich wurden die Zelte mit Brandbomben belegt. Im Ru stand das ganze Lager in Flammen. Die flüchtenden Italiener wurden reihenweise niedergemacht. Der Panzerzug kehrte nach dem Ueberfall unbeschädigt nach Görz zurück. —

Am Onjefer und Bug.

Der österreichische Generalstab berichtet am Donnerstagabend:

An der Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien überfielen kroatische Landwehr und ungarischer Landsturm eine stark angebaute russische Stellung. Der Feind wurde vollständig überbracht und flüchtete nach blutigem Handgemenge, das ihn 170 Tote kostete, aus seinen Verschanzungen.

Defilich von Kamionka-Strumilowa nahmen unsere Truppen einen Oberstleutnant, sieben Offiziere und 500 Mann gefangen.

Bei Sokal wurden erneuert heftige Angriffe des Gegners zurückgewiesen. Sonst ist die Lage an der Nordostfront unverändert.

Die Russen suchen noch immer, über den oberen Bug vorzudringen und dadurch die Mackensen-Armee im Rücken des rechten Flügels zu gefährden. Aber die Offensivkraft reicht nicht aus, um das Ziel zu erreichen. —

Die Russen im Kaukasus geworfen.

Das türkische Hauptquartier teilt am 29. Juli mit: An der kaukasischen Front hatten unsere wiederholten Angriffe die russischen Kräfte, die mit Hilfe von Vanden versucht hatten, unsern rechten Flügel in den Rücken zu fallen, um das Kampfgebiet zu erweitern, unter Verlusten gegen Osten zurückgedrängt. Am 25. Juli waren wir in einem Kampfe auf der Höhe Grehob die Nachhut dieser Truppen weiter nach Osten gerückt, machten über 300 Gefangene, darunter sieben Offiziere, und erbeuteten eine unbeschädigte Kanone und große Mengen Munition, zwei Munitionswagen und zahlreiche Waffen. Auf der Flucht geriet der Feind mit seinem rechten Flügel infolge eines Zertrums in einen Kampf mit seinem herbeikommenden Verflückungen. Unsere Artillerie beschloß ihn und brachte ihm weitest beträchtliche Verluste bei; er floh in Unordnung.

Ein späterer Bericht des Hauptquartiers besagt: Auf der kaukasischen Front verfolgen wir energisch die Reste des auf der Höhe von Grehob geschlagenen Feindes. Wir erbeuteten eine Menge Munition und Proviant, die der Feind auf der Straße zurückgelassen hatte, und machten zahlreiche versprengte Russen zu Gefangenen.

Der russische Bericht aus dem Kaukasus bestätigt den türkischen Erfolg in dieser Form: „In der Richtung von Muirk versammelten die Türken beträchtliche Streitkräfte, infolge dessen stellten unsere Truppen ihre Bewegung nach Westen ein und versammelten sich in vorher bezeichneten Stellungen.“ —

Der Unterseekrieg.

Aus London wird gemeldet, daß folgende Schiffe durch deutsche Unterseeboote versenkt wurden: Der englische, in Glasgow beheimatete Dampfer „Mangara“, 1827 Tonnern groß, das Fischfahrzeugg „Westwardho“, dessen Besatzung in Lowestoft gelandet wurde, und die norwegische Bark „Segnedalen“, die am Sonntag durch ein Unterseeboot in Brand geschossen wurde. Die Besatzung erlitt 10 Minuten

Zeit, um das Schiff zu verlassen und wurde von dem schwedischen Dampfer „Luz“ aufgenommen. Auch der schwedische Dampfer „Emma“ und drei dänische Schoner wurden von Unterseebooten versenkt. Die Mannschaften sind in Mithy gelandet.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß in den letzten 24 Stunden zehn englische Fischerboote durch deutsche Unterseeboote versenkt wurden. Sie wurden sämtlich beschossen, aber es scheinen keine Menschenleben dabei verloren gegangen zu sein. Außerdem wurden ein dänischer, ein schwedischer und vier norwegische Dampfer versenkt.

Auch der Fischdampfer „Dovey“ ist von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee versenkt worden. Man glaubt, daß die Besatzung von neun Mann ertrunken ist.

Inzwischen hat ein englisches Unterseeboot auch einen deutschen Fischdampfer zur Strecke gebracht. Aus Gölberg an der dänischen Westküste wird telegraphiert: Mittwoch nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr ist der deutsche armierte Fischdampfer „Senator Baerenberg“ nördlich von Hornsrev-Fischergraben, 5 bis 6 Meilen von der Küste entfernt, von einem englischen Unterseeboot torpediert worden und gesunken. Von den 30 Mann der Besatzung wurde einer getötet, drei wurden vom Unterseeboot aufgenommen; 26 retteten sich im Rettungsboot des Dampfers auf das dänische Hornsrev-Fischergraben. Nach einer anderen Meldung sind drei Mann getötet und 24 durch das Feuer des Schiffes gerettet, davon drei Schwerverwundete.

Der „Nibe Stifts Tidende“ zufolge ist das Inspektionsgeschiff „Nordbogen“ mit einem Arzt an Bord von Gölberg nach dem Fischergraben zur näheren Aufklärung abgegangen. Horns Rev wurde infolge schwerer See erst nach acht Stunden erreicht. Die deutsche Besatzung des „Senator von Baerenberg“ einschließlich der Verwundeten, die Quetschungen leichter Natur erlitten haben, verblieb beim Fischergraben. Der Besatzung des Inspektionsgeschiffes wurde Stillschweigen geboten. Nach ihrer Rückkunft nach Gölberg begann die Vernehmung. Erst wenn dem Ministerium über das Verhör Bericht erstattet ist, kann die Regierung Bestimmungen über die gerettete Besatzung treffen. —

Die jährliche Schlacht bei Mitau.

Die Bewohner Kurlands, wo jetzt große Schlachten ausgekämpft werden, haben einen seltsamen Brauch, von dem der in Leipzig wohnende Deutschrusse Th. S. Pantenius in seinen Jugenderinnerungen erzählt. Einen Teil seiner Jugend verlebte er in Doblen, einem Marktflecken bei Mitau. Es ist historischer Boden, wo oft Kämpfe stattfanden. Nahebei sind die Ruinen eines 1620 von Gustav Adolf eroberten und im 18. Jahrhundert zerstörten Schlosses. Vielleicht zur Erinnerung an ein dieser historischen Vorkommnisse wird dort alljährlich eine regelrechte Schlacht gefeiert.

„Es war allhergebracht“ so erzählt Pantenius, „daß schon am Nachmittag die wohlhabenden Mitauer Handwerker mit ihren Frauen und Töchtern in zahlreichen Wagen eintrafen und in der Ruine des Schlosses ein Vidua abhielten, bei dem kräftig geklungen wurde. Brod dann die Dämmerung herein, so ging der männliche Teil der Teilnehmer auf Händel aus. Auf einer Brücke, die über einen kleinen Fluß führt, oder vor der hochgelegenen Position pflanzte sie auf die Doblener zu stoßen. Ein an einer Zigarre angelegter und unter die Feinde geschleudertes Schwärmer gab dann das Signal zum Kampf. Eine zahlreiche Korona sah diesen zu und feuerte die Kämpfer durch kurze „Hurra für Mitau!“ „Hurra für Doblen!“ an.“

Pantenius meint, daß der Anblick für ihn als Knabe einen ganz eignen Reiz hatte, und daß „auf einem so alt übernommenen Kriegsschauplatz naturgemäß auch schon die Spiele der Knaben einen kriegerischen Charakter annahmen.“ —

Telephonisten im Feuer.

Ueber die Gefahren, die mit der Arbeit der Ausbesserung beschädigter Telephonleitungen auf dem Schlachtfeld verbunden sind, berichtet im „Journal de Genève“ der Angehörige eines französischen Telegraphenbataillons der Verbündeten auf Gallipoli:

„12 Uhr mittags. Der erste Kanonenschuß, der die Vorbereitung für den Sturmangriff der Infanterie einleitet, ist gefallen. Von meinem telephonischen Beobachtungsposten aus übersehe ich die ganze Ebene mit den französischen und englischen Lagern. Nicht ein Mann ist sichtbar. Auch die Batterien sind versteckt. Man sieht nichts als hier und dort ein leichtes Rauchwölkchen, eine blühschnell aufsteigende Flamme. Aber nach und nach wird es lebhafter. Die Geschütze aller Kaliber stimmen ihr Höllenkonzert an. Die Erde bebzt, und in der Meerenge tauchen die Schatten von zwei oder drei Schlagschiffen auf, deren Bordgeschütze sich mit dem Donner der Landgeschütze zu einem Höllenpektakel vereinen. Dann plötzlich schweigt die Artillerie, und das Geschwader beginnt.“

Plötzlich ruft es: „Leitung 100 ist unterbrochen.“ Eine Monteurkolonne soll sofort abgehen.“ Diese Kolonne besteht aus zwei Pionieren. Man geht immer zu zweien, damit, wenn einer verwundet wird, der andre ihm Hilfe bringen und die Arbeit fortsetzen kann. Diesmal bin ich an der Reihe. Wir rüsten uns mit einem Mikrophon, das für die Sprechversuche zu dienen hat, mit einem alten Bajonett, das, in den Boden gestochen, einen Stützpunkt bildet, mit etwas Kabeldraht und einer Gabelnange aus, mit der wir, wenn es die Umstände gestatten, den Draht an den Bäumen befestigen. Die Leitung 100 geht in der Richtung zum Hauptquartier. Wir folgen ihr und suchen emsig nach der Bruchstelle. Da plötzlich explodiert krachend eine Granate etwa hundert Meter von uns entfernt. Ihr folgt bald eine zweite und dann eine dritte. Immer dichter vor uns schlagen sie ein. Es sieht fast so aus, als ob die Türken uns beide aufs Ziel genommen haben und uns besunken. Unter diesen nicht eben angenehmen Umständen müssen wir unsern Weg 200 Meter weiter fortsetzen und uns, wenn das Pfeifen zu stark wird, immer auf den Bauch werfen.

Aber endlich haben wir die Bruchstelle gefunden, die die zu beiden Seiten herabhängenden Drähte der Leitung bezeichnen. Majd sind die beiden Enden aneinandergeschnitten und bald ist die Leitung wieder notdürftig instand gesetzt. Jetzt kommt es darauf an, zu versuchen, ob sie auch funktioniert. Ich schalte mein Mikrophon in die Leitung ein und rufe: „Hallo, hier Monteurkolonne!“ Keine Antwort. Sollte etwa noch eine andre Bruchstelle vorhanden sein? Aber nein; das sind nur die Granaten, deren Gehul uns verhindert, ein Wort zu verstehen. Ich ziehe meinen Hock aus und wickle meinen Kopf fest hinein. Dann nehme ich den Hörer an mein Ohr und lausche gespannt, von der Augenwelt abgeschlossen. Richtig, jetzt meldet sich auch der Posten B. vom Ende der Leitung und antwortet. Und zwei Sekunden später antwortet auch der Posten L. am andern Ende. Sie

stehen also wieder in Verbindung miteinander. Bravo, die Leitung ist also wiederhergestellt.

Kaum sind wir wieder auf dem Posten, da ruft uns der Leutnant zu: „Leitung 102 ist unterbrochen. Sie müssen sofort wieder losgehen!“ Mein Kamerad macht ein langes Gesicht. „Die 102,“ raunt er mir zu, „nun, da können wir uns ja freuen.“ Die Leitung läuft nämlich längs des Grabens hin, der zu den Schützengraben hinaufführt, um dann mindestens zehn Meter lang als Oberleitung weiterzugehen. Und gerade da wird sie wahrscheinlich durch eine Kugel verlegt und unterbrochen worden sein. Schnell kriechen wir den Graben entlang. Linie 102 ist eine Artillerietelephonleitung, die die Batterie mit dem Beobachtungsoffizier verbindet, der vom Unterstand aus das Feuer leitet. Je weiter wir in dem Graben fortschreiten, um so lebendiger wird es. Hier stehen Soldaten vor den Munitionskisten und füllen ihre Patronentaschen, und wenn diese voll sind, ihre Hock- und Hosentaschen mit Patronen.

Ein Offizier rennt vorbei und erteilt schreiend einen Befehl. Ein Posten bittet uns um Auskunft, stürzt aber, ohne unsere Antwort erst abzuwarten, weiter. So sind wir allmählich an den Ort gekommen, wo die Leitung nach oben geht. Mit einem Satz springen wir über das Geländer des Grabens. Ein paar Sekunden, die uns eine Ewigkeit scheinen, suchen wir. Und wir haben Glück. Wir finden die Stelle, und im Handumdrehen sind die zerrissenen Drähte zusammengeknüpft. Erst als wir glücklich im Graben und in Sicherheit sind, hören wir die Kugeln, die uns galten, über uns hinwegpfeifen.“ —

Die Landsturmpflicht in Holland.

Uns wird aus Amsterdam geschrieben: In später Abendstunde des 23. Juli hat die Zweite Kammer der Vorlage zur Landsturmdienstpflicht aller wehrfähigen Männer vom 20. bis 30. Lebensjahre zugestimmt. Bisher aber wurde die Vorlage noch einigen sehr wesentlichen Abschwächungen unterzogen, welche die Presse wohl mit Recht der gegen die Vorlage gerichteten Agitation zuschreibt. Einmal ist die Dienstpflicht, die in der ursprünglichen Vorlage bis zum 40. Lebensjahre ging, bis zum 30. zurückgeschraubt. Sodann hat der Minister ausdrücklich zugesagt, 1. daß die einzuberufenden neuen Landsturmänner nur 4 Monate zu leben haben und dann der Armee einverleibt werden, 2. daß für jeden so ausgebildeten Landsturmmann einer der jetzt schon bereits seit einem Jahre mobilisierten Landwehrmänner, und zwar die ältesten Jahrgänge zuerst, nach Hause geschickt wird.

Bei der mündlichen Beratung ist dann noch ein Amendement angenommen worden, nach welchem nach dem Kriege jede Dienstpflicht für die Landsturmmänner ausdrücklich aufhört. Und schließlich hat der Minister sich noch dazu fügen müssen, daß nicht, wie ursprünglich vorgesehen war, die Erweiterung der Armeeerzerven, sondern die Ablösung der jetzt mobilisierten Landwehr als der Zweck des Gesetzes genannt wird. Obwohl dadurch der Vorlage mancher Sitzgahn ausgezogen war, hat trotzdem die sozialdemokratische Fraktion gegen die Vorlage gestimmt, die sie prinzipiell als schädlich betrachtet. —

Höchstpreise oder Preistafeln?

Seit einigen Tagen hängen in den Schaufenstern der Groß-Berliner Lebensmittelmischgeschäfte Tabellen, auf denen die jeweiligen Preise der Waren verzeichnet sind. Die Tafeln müssen den polizeilichen Stempel tragen. Auf diese Weise hofft man der Auswucherung der Konsumenten vorzubeugen und glaubt von der allgemeinen Festsetzung von Höchstpreisen absehen zu können.

Man mag ohne weiteres anerkannt werden, daß den Geschäftsleuten, die sich noch besonders auf dem Gebiet der Ueberborteilung der Hausfrauen hervortaten, das Handwerk etwas gelegt wird, aber diese Geschäfte wurden von den unbemittelten Familien ohnehin gemieden. Die allgemeine Teuerung der Lebensmittel wird dagegen nicht zurückgehen, und gerade das wäre im Interesse der Volksernährung dringend nötig. Wer einen Rundgang in den Gemüsegeschäften, den Schlächterladen usw. macht, kann nur feststellen, daß die Waren durch die Preistafeln auch nicht um einen Pfennig billiger geworden sind, daß Butter, Eier, Fleisch geradezu unerschwingliche Preise haben, und daß das Gemüse — obwohl der Regen in den letzten Wochen das Wachstum erheblich gefördert hat — statt billiger zu werden, eher die Tendenz hat, im Preise zu steigen.

Vor wenigen Wochen hieß es, daß die Eier in kurzer Zeit beträchtlich billiger werden sollten, da große Transporte aus den Balkanstaaten gesichert seien. Die Sendungen sind zweifellos inzwischen eingetroffen, aber von einem Sinken der Eierpreise ist nichts zu spüren. Das Ei kostet nach wie vor 15 Pfg., ein selbst in Anbetracht der Fütterungsschwierigkeiten horrender Preis. Die Butter kostet über 2 Mark, die Heraufsetzung der Milchpreise wird überall angekündigt, Weichkäse ist kaum zu haben und wird, wenn er wirklich einmal vorhanden, um 100 Prozent teurer verkauft als vor dem Kriege. Was bleibt schließlich den Arbeiterfamilien noch übrig, um eine einigermaßen ausreichende Ernährung, vor allem der Jugend, zu schaffen? —

Notizen.

Der württembergische Etat angenommen. Die württembergische Zweite Kammer stimmte dem Etat für 1915 zu. Auch die sozialdemokratische Fraktion ertheilte ihre Zustimmung mit der Begründung, auch für sie gelte es als erste Pflicht, die Geschlossenheit des deutschen Volkes in dem ungeheuren Kampfe auch nach außen zu betonen. Dagegen erklärte sich die neugegründete „sozialistische Vereinigung“ mit dem Etat nicht einverstanden.

Kriegswirkungen in Südamerika. Wie aus Uruguay gemeldet wird, hat man dort auf den Freimärkten bereits damit begonnen, Brot zu verkaufen, das mit Weizenmehl vermischt ist; das Kilo dieses Brotes kostet 8 Centimos. Im gleichen Lande ist kürzlich eine Bewegung, mit dem Kriegsminister an der Spitze, entstanden, welche die allgemeine Dienstpflicht einführen will. —

Edward Grey schickt die russische Unterdrückung. Die „Justice“, das Wochenblatt der britischen sozialistischen Partei, schreibt unterm 22. d. M.: „In unserm Debatten hören wir, daß Sir Edward Grey in vertraulicher Weise seinen Einfluß geltend macht, um Mitglieder des Parlamentes zu verhindern, die Handlungsweise der russischen Regierung gegenüber Katholiken, Polen, Juden und Ruthenen öffentlich zur Sprache zu bringen. . . . Grey würde weiser tun, wenn er seinen Einfluß geltend machte, die sich machvollsten Handlungen zu verhindern. Sie machen einen sehr schlechten Eindruck auf die neutralen Mächte und werfen auch ein schlechtes Licht auf uns als die Verbündeten Rußlands.“ —

Revolution auf Haiti. Nach einem amtlichen Bericht, den das Washingtoner Staatsdepartement aus Port au Prince erhielt, holte die Bevölkerung trotz des Protestes des französischen Gesandten den Präsidenten Guillaume aus der französischen Gesandtschaft, schob ihn tot und riß den Leichnam in Stücke, die man im Triumph durch die ganze Stadt trug. Später wurde der verstümmelte Leichnam von Frauen auf dem Kirchhof beim Kapitol begraben. Die Stadt ist ruhig. Der Panzerkreuzer „Washington“ ist in Port au Prince angekommen. Die Marinekruppen des Kreuzers „Washington“ sind gelandet, um die Amerikaner und Fremden zu beschützen. Die Unruhen dauern an. Auf Amerikaner wurde nicht geschossen. —

Der französische Flieger Bessif verbrannt. Am Mittwochabend geriet bei Issy-les-Moulineaux ein französischer Flugzeug in 300 Metern Höhe in Brand und stürzte auf den Erdboden ab. Wie die Agence Havas meldet, war der dabei ums Leben gekommene Führer des Flugzeugs der bekannte Flieger Bessif, der den Höhenrekord mit Passagier hielt. Auch sein Beobachter ist verbrannt. —

Die Weichsel bezwungen.

W. S. B. Großes Hauptquartier, 30. Juli 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Perthes in der Champagne wurden von beiden Seiten Minen gesprengt, wobei wir einen französischen Flankierungsgraben nordwestlich des Ortes zerstörten.

Im Priesterwald brach ein französischer Angriff beiderseits trotz des Carnes im Feuer der Infanterie und Artillerie vor unsern Hindernissen zusammen.

In den Vogesen griff der Feind gestern nachmittag erneut die Linie Ringkopf—Barrenkopf an. Die Nahkämpfe um den Besitz der Stellung sind noch nicht abgeschlossen.

Zwei englische Flieger mußten nahe der Küste auf dem Wasser niedergehen und wurden gefangengenommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Truppen der Armee des Generalobersten v. Wohrsch haben am frühen Morgen des 28. Juli den Weichselübergang zwischen Pilicamündung und Rozienice an mehreren Stellen erzwingen. Auf dem östlichen Ufer wird gekämpft. Es wurden bisher 800 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Gestern haben die verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen die Offensive wieder aufgenommen. Westlich des Wieprz durchbrachen deutsche Truppen die russische Stellung. Sie erreichten am Abend die Linie Piast—Biskupice und die Bahn östlich davon. Viele tausend Gefangene und drei Geschütze fielen in unsere Hand.

Dieser Erfolg sowie die Vorstöße österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen dicht östlich der Weichsel, preussischer Garbetruppen bei Kruppe (nordöstlich von Krasnostaw) und anderer deutscher Truppen in der Gegend von Woslawice haben die russische Front zwischen Weichsel und Bug zum Wanken gebracht. Heute früh räumten die Russen ihre Stellungen auf der ganzen Linie. Sie halten nur noch nördlich von Grubieszow.

Oberste Seeresleitung.

Wir können immer nur wiederholen



daß unsre

39

-Pf.-Tage ganz wesentliche Vorteile bieten!



Alle Artikel hier anzuführen, ist unmöglich, darum **besuchen Sie uns** an den

4 grossen Sensationstagen

Sonnabend Sonntag Montag Dienstag

1 Zweideckel-Korb 39	Blitzblank-Scheuervpulver 39 6 Pakete	Original-Pyramiden-Fliegenfänger 39 10 Stück	Rasiernatur bestehend aus Rasf. Pinsel u. Spiegel auf. 39	Bunte Herr.-Taschentüch. 39 bedruckt u. imit. Lein. 2 St.
3 Paar Tassen . . . 39	1 gr. Suppenschüssel 39	Salmiak-Terpentin-Waschpulver 39 5 Pakete	Bayrun o. Franzbranntwein 39 Flasche	Staub- u. Imitt. Ledertüch. 39 2, 3 oder 4 Stück
4 Tischmesser . . . 39	1 Käseglocke mit Dedel 39	Klosettpapier „Krepp“ 39 2 Rollen	1 groß. Zahnbürstenhalter 39 Posten	Karierte Wischtücher 39 2 Stück
4 Ergabeln mit Goldstiel 39	1 Brotmesser . . . 39	Suppenwürfel 39 25 Stück	Gemischte Bonbons 39 1/2 Pfd.	Damen-„Balist“-Hohlfaur-Taschentücher 39 4 oder 2 Stück
4 Küchenmesser . . . 39	1 großes Hackbrett 39	Hühner-Suppenwürfel 39 10 Stück	Backpulver 39 5 Pakete	Hemdentuch gute Qualität jetzt Meter 39
3 Fleischbretter . . . 39	6 Wassergläser, gepreßt 39	Eisbonbons 1/2 Pfd. 39	Eierkuchenpulver 39 3 Pakete	Ein Posten Zelluloidbabys 39 große Stück
1 Roßhaarhandfeger 39	6 Kompotteller echt Porzellan . . . 39	<p align="center">Eine ganz besondere Einkaufsgelegenheit!</p> <p align="center">Noch zu sehr billigen Preisen enorme Posten</p> <h3 align="center">Schürzen ♦ Wäsche</h3> <p align="center">auf Extratisch im 1. Stockwerk überflächlich ausgelegt.</p> <p align="center">Auf diese außergewöhnlich billige Gelegenheit, noch gute Waren billig einzukaufen, machen wir ganz besonders aufmerksam.</p>		
1 Fußbank 39	1 Glasleuchter mit buntem Schirm . . . 39			
1 Küchenrahmen mit Gabeln 39	1 Blumenampel mit Einlage 39			
1 Tablett eichenartig lackiert . . . 39	6 Limonadenlöffel 39			
1 Wickkasten 39	6 Eierbecher indisch blau 39			
1 Handtuchhalter mit Zelfeinlage 39	6 Kompotteller echt Porzellan 39			
1 Messerkorb steilig 39	1 Kleiderleiste mit 5 Fächer 39			
5 Speiseteller glatt oder gerippt 39	1 Tüll-Mittendecke 62x62 cm 39			
1 Teekanne fl. dekoriert 39	Brieftaschen, Leder imit., versch. Ausführungen 39			
6 Kompotteller 39	Ein Riesensportträger aus gutem Gummi 39			
1 Butterglocke „Gensa“ 39	Ein Extrapost. Krawatten, mod. schöne Farben und Formen, durchweg Stück 39			
1 Fleischheil 39	Schillerkragen (Suppenform) 39			
	Vanille-Suppenpulver 39 4 Pakete	Lebona-Tabletten sehr erfrisch. 2 große Rollen 39	Apollokerzen solange Vorrat 2 Stück 39	1 circa gutes Märchenbuch 39 elegante gebunden
	Herrn- und Knaben-Sportmützen durchw. St. 39	Taschenfeuerzeuge mit 3 Erfrischern Stück 39	Damen-Strümpfe schwarz u. braun glatt verjährt . Paar 39	Tiefschwarze Tinte 39 1/2 Liter
	Weiche Sportkragen Stück 39	Broschen in vielen Ausführungen Wert Stück 75 jetzt	Damen-Strümpfe schwarz u. braun durchbrochen Paar 39	1 gut gebundenes Kochbuch 39 320 Seiten stark
	Knaben-Sportgürtel Stück 39	Kinder-Handtaschen Leder imit. Stück 39	Herrn-Socken grau, nahtlos, verjährt Paar 39	2 Feldpost-Holzkest. 39
	Wachspferketten einreihig auf Gummi Stück 39	Geldtaschen für Herren u. Damen zum Ausuchen jetzt Stück 39	Füßlinge nahtlos 2 Paar 39	3, 5, 6, 7, 8 oder 10 Feldpostschachteln 39
	Ein Extraposten Schallplatten doppelseitig beipielt, 25 cm Durchmesser Stück 39	Große Riesen-Salatgurken Schlangengurken 4 Stück 39		Ein Kieler Knoten 39
				1 Posten Kinder-Höschen gestrickt, weiß und mafsfarbig Stück 39
				1 Posten Kissen mit Bolant gezeichnet Stück 39
				Wandschoner gezeichnet auf Körperstoff 39
				1 Stück Stickerei 4 1/2 Meter 39
				1 Posten Marktkorbedecken gezeichnet Stück 39
				1 Posten Bürstentaschen gezeichnet Stück 39
				1 Posten Wasch-Sudwester 39
				1 Sonderposten Hut-Blumen zum Ausuchen Bund 39
				Auto-Schal weiß, mit Blumen bunt bedruckt 39
				Mädchen-Schürzen aus gestreift. Stoff, bunt besetzt 45 bis 55 cm lang, Stück 39
				Schriftbänder mit patriotischen Aufschriften 100 cm lang Stück 39

Eine ganz besondere Einkaufsgelegenheit!

Noch zu sehr billigen Preisen enorme Posten

Schürzen ♦ Wäsche

auf Extratisch im 1. Stockwerk
überflächlich ausgelegt.

Auf diese außergewöhnlich billige Gelegenheit, noch gute Waren billig einzukaufen, machen wir ganz besonders aufmerksam.

Neu einge- Ein Posten

Reform Bettstellen

mit Prima Kettens-Matratze, nur neue, moderne Muster

36.00 32.00 16.50
28.00 bis

Der ständig wachsende Umsatz unserer Spezial-Abteilungen

Gardinen, Teppiche, Bettstellen

ist der beste Beweis für die Güte, Preiswürdigkeit und reiche geschmackvolle Auswahl unserer Waren.

Neu einge- Ein Posten

Kinder-Bettstellen

mit und ohne Spiralfboden, gebiegene, neue Muster

33.50 25.00 21.00 7.90
16.00 bis

Große Posten Künstler-Gardinen dreiteilig, entzückende neue Zeichnungen und denkbar gute Qualitäten Garnitur jetzt 9.50 7.50 6.50 **3.50**

Ein Sonderposten Tüll-Bettdecken hervorragend schöne Zeichnungen — sehr haltbare, gute Reliefswaren **Ausnahmepreis über 2 Betten 6.25 über 1 Bett 3.95**

Eine Musterkollektion Künstler-Tischdecken leicht- und waschbar, hervorragend schöne Muster **50 Prozent unter Preis!**

Auflege-Matratzen einteilig, zweiteilig, dreiteilig, in nur guten, haltbaren Qualitäten **enorm billig.**

Zwei Sonderposten Tüll-Stores ganz vorzügliche, haltbare Qualität

Posten 1, 150x320 groß Stück **4.95** Posten 2, 150x320 groß Stück **6.95**

Warenhaus Raphael Wittkowski.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 177.

Magdeburg, Sonnabend den 31. Juli 1915.

26. Jahrgang.

Was der Krieg bringt.

Das Seegefecht bei Gotland.

Der Sohn eines Stlinger Parteigenossen, der als Matrose des Minenschiffs „Albatros“ das jüngste Seegefecht gegen die Russen in den schwedischen Gewässern mitmachte, gibt davon dem Karlsruher „Volksfreund“ folgende Schilderung:

Am 30. Juni sind wir in See gegangen. Wir fahren von Danzig aus in die russischen Gewässer. Am 2. Juli morgens um 6.40 Uhr kamen wir mit vier russischen Panzerkreuzern ins Gefecht, welche an Geschützzahl und Kaliber in etwa fünfzigfache Uebermacht waren. Das Gefecht dauerte 2 1/4 Stunden. Wir hatten ungefähr 25 Volltreffer. Unser Kapitän fuhr mit sinkendem Schiff auf eine schwedische Insel (Gotland), wo das Schiff auf Strand gesetzt wurde. Die Russen verfolgten uns und es fielen noch verschiedene Granaten auf die Insel.

Es wurden die Verwundeten an Land gebracht, 54 Mann waren teils schwer und leicht verletzt. Nun kamen auch die Toten von Bord, 29 Mann, darunter zwei Offiziere und zwei Unteroffiziere. Ein Mann ist vermisst. Er wurde durch den Luftdruck einer Granate von Bord geschleudert. Auch ist der vordere Mast abgeschossen. Nachdem die Verwundeten von Bord waren, hielt der Kommandant eine ergreifende Ansprache zu Ehren unserer gefallenen Kameraden. Dann wurde unter Totenstille die Flagge vom hinteren Mast geholt, welche wir in Ehren geführt haben.

Hierauf wurden wir an Land gebracht, wo uns die Bewohner sehr freundlich und hilfsreich empfangen haben. Die Leute halfen uns beim Gepäck, als wir nach Roma gebracht wurden. Roma ist eine Stadt inmitten der Insel, wo wir ein schönes Haus als Internierthe erhielten. Wir werden hier gut und liebenswürdig behandelt. Das Essen ist gut und reichlich. Auch sind die Bewohner hier sehr freundlich und anständig. Auf dem Marsche kamen uns Autos und Wagen entgegen, welche uns mit Blumen bewarfen und uns zuriefen: „Hoch lebe Deutschland!“ Ueberall, wo wir hinkamen, wurden wir mit Tüchererschwenken begrüßt.

Der Sandsack.

Aus einem Schützengraben wird dem „Berliner Tageblatt“ folgendes Loblied auf den Sandsack geschrieben:

Wohl nie hat das Sprichwort „Not macht erfinderisch“ eine so ausgiebige Anwendung gefunden wie jetzt im Kriege, in dem wir feldgraunen Pöhlern das vorzüglichste, uns auch die einfachsten Gegenstände zu allen möglichen und unmöglichen Zwecken nutzbar zu machen. Unter allen Gegenständen, die uns hier draußen zur Verfügung stehen, gebührt aber unstrittig der höchste Ruhm dem „Sandsack“, diesem idealen Befehlsmittel, den man mit Recht als eine Liebesgabe unserer Heeresleitung bezeichnen kann. Ich will jedoch voraussetzen, daß von den Millionen Säcken nur ein ganz geringer Teil zu den Zwecken verwendet wird, die ich im folgenden anführen will.

„Not macht erfinderisch!“ Der Behmsboden des Unterstandes ist so feucht, das Stroh ist durchnäßt, schnell eine Anzahl Sandsacke her, auf den Boden ausgebreitet, der sauberste als Kopfkissen mit Stroh gefüllt, — das jüngliche Lager ist fertig. Hier gefüllte, aufeinander gelegte Sandsacke bilden einen dauerhaften Stuhl, einige mehr den Tisch, an dem die Grüße in die Heimat geschrieben werden. Ganz Verwundete

stellen sich aus Brettern und mit Holzwolle gefüllten Sandsacke einen Klubsessel her. Das Fenster verdeckt am Abend der Sandsack, die unrichtigen Stellen in der Decke verstopft der Sandsack, den ärgsten Lehm vom Gewehr entfernt der Sandsack.

Wie wäre wohl der Transport der Brote, der Post, der Liebesgaben, der Kurse- und Kasseportionen durch die unendlich langen, schmalen Laufgräben möglich ohne die kostbaren Sandsacke? Wer schleppt heute noch die mannigfaltigen Utensilien des Feldwebers in den ungeschützten Kisten in die Stellung? Machen wir nicht, dazu haben wir doch den Sandsack. Der Offiziersbüchse, der sich für seine Mantimentenkäufe vergänglich nach einem Noth umschau, hängt sich stolz den Sandsack auf die Schulter.

Auch die Wäscheherstellung und Herrenmode blüht im Sandsack. Die weichen erden Taschentücher, die ganz weichen werden als Fußklappen verwendet, die grauen, in Streifen geschnitten und diese zusammengeheft, bilden die modernsten Wickelgamaschen, aus den graugrünen Schneid der Schneider eine leichte Jacke für die heißen Tage, der Schulter macht „Ralschen“ daraus, zum Verdecken des grellen Mot der Mücke dient ein Streifen vom Sandsack, den verformten Helmbezug ersetzt der Sandsack. Unten aufgetrennt, ist er als Ueberholz das vollkommene Kleidungsstück, um die guten feldgraunen Hülsen bei den Schlammarbeiten im Schützengraben vor allem Uebel zu bewahren. Hierbei ist man an bestimmte Farben nicht gebunden, sondern es gibt sogar ein recht malerisches Aussehen, wenn das rechte Bein in einem hellblauen Sandsack steckt, während das linke von einem rotweiß karierten umhüllt ist.

Womit sich die Gefangenen beschäftigen.

Im Sennelager findet gegenwärtig eine bemerkenswerte Ausstellung von Arbeiten gefangener Franzosen statt. Der Kommandeur des Lagers hat den Gefangenen einen großen Schuppen zur Verfügung gestellt, in dem die mit großer Mühe und Fleiß hergestellten Kleinigkeiten besichtigt werden können. Man findet hierunter Eßbestecke, die aus Draht und Eisenteilen geschmiedet sind, Zigarettenpfeifen, Federhalter und Halter, Holzöfenteller, Aquazelle und Pastellarbeiten. Aus alten Konjervenbüchsen sind Kerzenhalter, Kaffeetische und Schnupftabakdosen mit Gravierungen entstanden. Ein Franzose hatte eine eigenartige, im Lager vielbenutzte Mausefalle hergestellt, der er mit freundlichem Gedanken gegen seine russischen Bundesbrüder den Namen „Hindenburgfalle“ gegeben hat.

Die Ausstellungsgegenstände sind nicht von kunstgeübten Handwerkern, sondern fast ausnahmslos von Laien hergestellt, deren Triebstätigkeit im Gegensatz zu ihrer gegenwärtigen Beschäftigung steht. So hat ein Pariser Kaufmann Bildhauertalent in sich entdeckt und eine hübsche Skulptur des Kronprinzen geschaffen. Der Pariser Zeichner Corbière hat in einer Anzahl Karikaturen seine englischen Bundesgenossen verulkelt. Ein Pariser Weinhändler verfertigte ein Schloßfeld von 10 Meter Länge, auf dem in völliger Naturreue Schützengräben, Unterstände, Artillerie und Schützengruppen zu sehen sind. Die Franzosen greifen die Deutschen in wildem Sturm an, treu unterstützt von einer Ochsenherde, die mit geknickten Hörnern gegen die böien „Voches“ losgeht. Man vermutet, daß mit dieser Herde die Verbündeten jenseits des Kanals gemeint sind, die sich bei den französischen Gefangenen nicht eben großer Beliebtheit erfreuen.

Seelenauffchwung.

In der Wiener „Arbeiterzeitung“ lesen wir: Es wird uns unausgeleht erzählt, daß dieser furchtbare Krieg einen großartigen Seelenauffchwung ausgelöst hat. Als ein Beweis für die Wahrheit dieser Erzählung muß wohl auch ein Gedicht angesehen werden, das wir in der Wochenausgabe der „Salzburger Chronik“ vom 10. d. M. finden. Es hat nachstehenden Wortlaut:

Wenn's Russenblut regnet
Und Italienerlöpp' ichneibt,
Dann bit' ma den Herrgott,
Daß's Wetter noch bleibt.

Was sich der liebe Herrgott von dieser Presse wohl noch alles wird gefallen lassen müssen, wenn der Krieg noch länger dauert! —

Eine Robinsonade im Kriege.

Die Wiener „Reichspost“ berichtet über ungewöhnliche Erlebnisse einiger österreichischer Soldaten während der Russeninvansion in Galizien. Ein niederösterreichischer Landsturmmann, der „Falkengrabensbauer“ am Mettenberg, stand bei einem Feldartillerie-Regiment als Oberfanfänger. Am 5. September wurde seine Kolonne bei Warch in Galizien zerstreut, er konnte sich in einen Wald retten, wo sich ein gleichfalls verstreuter Tiroler Jäger zu ihm gesellte. Beide kamen in ein Dorf, wo sie sich in einer Scheune im den 4 Tage verborgen halten mußten, weil die Russen das Dorf umzingelt hatten. Ohne Nahrung mußten sie dort aushalten, in der fortwährenden Angst, entdeckt zu werden, da die Russen täglich für ihre Pferde Heu von ihrem Versteck — zum Glück von der entgegengesetzten Seite — wegnahmen. Am 5. Tage zogen die Russen ab.

Erst spät kamen die beiden auf einen Meierhof, wo sie eine Tagelöhner bei sich aufnahmen und fünf Monate (vom 10. September bis zum 12. Februar) bei sich behielten. Ihre Nahrung bestand in der ganzen Zeit nur aus Kartoffeln und Gerstenbrot. Da am 12. Februar Kosaken ins Dorf kamen, mußten beide wieder flüchten und eilten bis zum 12. März von einem Dorfe zum andern, um den nachziehenden Kosaken nicht in die Hände zu fallen. Endlich beschloßen sie, um sich freier fühlen zu können, in den Wäldern am oberen Juch Unterkuß zu suchen. Sie blieben dort auch ziemlich unbefürchtet bis zum 28. Juni. Es gesellten sich noch mehrere verstreute österreichische Soldaten zu ihnen, so daß ihre Zahl auf elf stieg. Sie zimmerten sich eine Hütte und fingen Wild, hauptsächlich erbeuteten sie Rehe und Wildschweine. Des Nachts mußten sie sich heimlich in den nächsten Dörfern Brot verschaffen. Viermal brannte ihre Hütte nieder und ebenso oft bauten sie an andern Stellen des ausgedehnten Waldes eine neue.

Endlich am 28. Juni nahm die Robinsonade ein Ende. Es kam die Nachricht, daß die Oesterreicher die Umgebung besetzt hatten, worauf sich die Elf sofort meldeten. So kam der seit 9 Monaten verschollene und bereits totgesagte „Falkengrabensbauer“, der seit Anfang September den Seinen keine Nachricht hatte zukommen lassen können, auf kurzen Urlaub nach Hause und erzählte seinen überglücklichen Lieben die absonderlichen Erlebnisse.

Verlustliste Nr. 287.

Von Regimentern aus unserm Bezirk weist das Inhaltsverzeichnis auf: Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 226, Feldartillerie-Regiment Nr. 40, Feldartillerie-Regiment Nr. 75, Infanterie-Regiment Nr. 4, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 4, Bionier-Regiment Nr. 4 und Sanitäts-Kompanie Nr. 2 des 4. Armeekorps.

In Altenhagen...

Roman von Ottomar Enting.

(41. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

So hatte das Schicksal, konnte man denken, es auch in dieser Hinsicht gut mit Golder Klaaren im Sinne. Er hielt, nachdem ihm der Stern der Konsulatswürde aufgegangen war, ernsthaft wie nie zuvor Umschau danach, wen er im getäfelten Saale an seine rechte Seite setzen könne, und nun zeigte ihm das Schicksal eine und nickte ihm zu: „Die nimm dir nur.“

Alles gut, aber so einfach lag der Fall für einen Altenhagener Handelsherrn doch nicht. Da gab es eine Menge zu bedenken, und schließlich gehören zum Nehmen zwei, einer der nimmt, und eine, die sich nehmen lassen will. —

Gylde Gleen war nicht in dem Tale geboren. Es war eine etwas verschleierte Angelegenheit, nicht mit ihr selbst — bloß mit ihrem Vater. — Man erinnerte sich: das Wochenblatt hatte vor drei, vier Jahren die Schwurgerichtsverhandlung aus Essen oder Dortmund gebracht.

Damals sah Bankdirektor Gleen zwar nicht bei den angeklagten Geldleuten hinter den Schranken, sondern war nur Zeuge, aber man ließ ihn den Vorkurf hören, daß er den Schwindlern nicht genug auf die Finger gesehen, sondern durch eine gewisse Nachlässigkeit ihr Treiben ermöglicht habe. Und als das Gericht die Bösewichter dahin befördert hatte, wo sie darüber nachdenken sollten, daß Depositen, Hypotheken und Wechsel nicht lediglich dazu erfinden sind, damit ehrliche Menschen um ihr sauer verdientes Brot gebracht werden können — da wurde der Bankdirektor gefragt, ob er sich nicht doch lieber eine bessere Luft aufsuchen wollte, als wie sie hier in der Kohlengegend wehte. Er nahm Frau und Tochter samt seinem gefüllten Geldsack und reiste gen Süden. Aber seine Frau hielt es in der Fremde nicht aus. Wieder ging es nach Deutschland. Gleen versuchte, abermals in der Welt des Goldes aufzutauhen. Doch seine Feinde schrieben Gänisches über ihn, und Frau Gleen brach unter den ehrenrührigen Worten, womit man

ihren Mann bewarf, zusammen. Der Bankdirektor sah ein, daß er schweigen und sich irgendwo hinsetzen mußte, wo man ihn nicht kannte. Dort konnte er dann warten, bis seine Zeit von neuem anbrach. Als sie in Ostholstein waren und Frau Gleen in den friedlichen Buchenwäldern und an den köstlichen Seen Erholung fand, fuhren sie eines Tages auch nach Altenhagen hinüber. Der Ort schien dem Bankdirektor abgelegen genug. In der Wasserstraße wurde ein Haus gekauft, und da wohnten nun die drei Menschen ganz für sich. Man sah sie wenig in der Stadt. Bankdirektor Gleen sah auf seiner Stube und verfolgte heimlich den Lauf der Dinge. Seine grauen, buschigen Augenbrauen zuckten unruhig auf und ab, und er zupfte sich mit den langen, weißen Fingern am Bart, wenn ihm Kläne über Kläne kamen, auf welche Weise er wieder zu Glanz und Gewalt erstehen könne.

Was sich in Altenhagen an Kommerzjachen begab, beachtete er nicht. Hätte er es gesehen, so würde er gelächelt haben. Für die Krämer hier war eine Million ein Chimborasso — Bankdirektor Gleen irrte — leider nur in Gedanken — damit wie mit einer Handvoll Sand.

Nur ein ging bei Gleen selten jemand. Nur Sanitätsrat Lucas wurde oft zu den Damen gerufen, und dies Heim mit den mächtigen, für Säle gebauten Möbeln, mit den prunkhaften Kronleuchtern, den Delgemälden in dicken, goldenen Rahmen, den schweren Vorhängen vor Türen und Fenstern, mit dem soliden Silberzeug und dem kostbaren Porzellan erschien ihm wie ein Trümmerhaufen. Freude am Besitz, liebevoller Gebrauch, Schonamkeit des Wertgegenstandes gab es hier nicht. Dafür mancherlei Unbehagen. Die kleine, schwächliche Mutter, die in Tränen und Klagen ausbrach, sowie die geringste Unruhe kam, die geringste Anstrengung nötig wurde, hatte nur die eine Stärke, die Schönheit ihres Kindes mit Unbeugung zu pflegen und sich ewig darum zu sorgen, daß ihr Kind von keinem rauhen Luftzug berührt wurde. Gylde, die es nicht anders kannte, ließ sich verzärteln und ahmte die Mutter an Empfindsamkeit nach. Der Sanitätsrat prüfte und behorchte.

Frankes war nicht zu finden... nur die Nerven, immer nur die Nerven! —

Wie stets, wenn ein Stein in den Altenhagener Teich fiel, hatte es erst über Gleen eine gehörige Durcheinanderung in der Stadt gegeben. Aber zuletzt ließ man den fremden Stein ruhig auf dem Grunde liegen. Eine vornehme Familie war es, das stand außer Zweifel. Sie kaufte vom Westen ein, und wenn der Schuhmacher dem Bankdirektor die Stiefel brachte, bekam er gleich sein Geld mit. Das wunderte ihn und zwang ihm Achtung ab, denn er war es gewohnt, daß ihm seine Arbeit immer erst im Januar und Februar des nächsten Jahres bezahlt wurde. Auch der Apotheker sprach lauter Gutes von den Gleen. Das waren Leute, bei denen er sein Brausebrom und sein Mineralwasser los wurde. Die eingefessenen Altenhagener dachten nicht daran, zu ihres Apothekers Gunsten blutarm und herzschwach oder sonstwie leidend zu werden. —

Golter war ein guter Junge. Als er einige Tage nach der Begegnung in einem seltsamen Zustand einhergegangen war, suchte er seine Mutter auf und begann, nicht ohne Stocken, als habe er ihr gegenüber das böse Gewissen der Untrene, ihr eine Art Lebensprogramm zu entwickeln.

„Ich habe mir das früher nicht so gedacht. Aber sieh mal, Mutter, daß ich nun immer unberührt bleibe — ob das angeht? Ich habe doch auch gewisse Pflichten, nicht wahr? Wer soll das Geschäft später übernehmen, wenn ich nicht... Wie? Was sagst Du dazu?“

Er hatte gefürchtet, seine Mutter werde nun doch etwas überaus sein, wenn er ihr mit Heiratsplänen kam. Aber davon war gar nicht die Rede. Sie fragte nur ganz einfach: „Wen meinst Du denn, mein Junge?“

Golter fühlte sich zuerst ein bißchen verletzt. Seiner Mutter tat es überhaupt nicht leid, daß in der Tat eine andre hier einziehen sollte? Aber schließlich überlegte er sich's: es konnte ihm ja nur recht sein und zugute kommen, wenn sie auf alles vorbereitet war und ihm keinerlei Hindernisse in den Weg legen wollte. Also durfte er frei und rückhaltlos sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Vollfrische Altmärker **Stück $\frac{1}{2}$ 13 Pfennig** **Vollfrische Altmärker**
Landeier **Hornig & Weinberg** **Landeier**
empfehlen
 Bier-Großhandlung
 Große Mühlenstraße Nr. 11/12.

Wettfebern-Reinigung
 Großes Inlett und
 Wettfebern-Sager
 Rücklieferung am gleichen Tage.
 Prompt, sauber, billig!
 — Transport frei. —
Beck Nachf., Knochenh.
 Ufer 56. 8875
 Fernsprecher 5055.

Anfrichtspostkarten empfiehlt die
 Buchhandlung **Volkestimme**
 Ferienfahrten nach Hohenwarthe mit
 Salondampfer **Frida-Martha**. Wochen-
 tages
 Abfahrt vorm. 8 u. nachm. 2 1/2 Uhr.
 Sonntags vormittags 7 und 10 Uhr, nachmittags 2 1/2 Uhr.
Abfahrt über Strombrücke links.
 Haltestelle Zentrale der Strassenbahn.
 Fahrpreis einfach 30 J., hin und zurück 50 J., Schüler die Hälfte.
 Kinder bis 6 Jahren wochentags frei.
 887 Stahlberg. 1187

Spiel- und Turnplatz-Genossenschaft
 G. G. m. b. H. zu Magdeburg.
 Am Sonntag den 8. August cr., nachmittags 5 Uhr, im
 Geschäftszimmer der Genossenschaft, Lübecker Straße 68
Generalversammlung
 Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht. 2. Genehmigung der Bilanz. 3. Ent-
 lastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats. 4. Be-
 schlussfassung über Verwendung des Reingewinns.
 Der Aufsichtsrat. Paul Reinhardt.

Kammer-Lichtspiele

Heute neu! Heute neu!

Die Einnahme Przemysls durch die Verbündeten

authentische Aufnahmen von der Erklärung der Festsung. Die Beschließung der Nordfront der Festung durch österr.-ungar. 30,5-cm-Motormörser. (Im Hintergrund sieht man die Festung und das Einschlagen der Granaten.) Ein russischer Panzerurm wird von bayrischen Truppen auf die fliehenden Russen gerichtet. Der Dankgottesdienst der Verbündeten unter der Teilnahme der Bevölkerung — **Ausführungsrecht!**

Ein Wiener in Berlin
 ein reizender Schwank in 3 Akten — in der Hauptrolle Paul Heidemann. **Ausführungsrecht!**

Der feindliche Flieger
 eine ergreifende Erzählung a. d. deutsch-russischen Kämpfe. **Meister-Woche** die neuesten Berichte von allen Kriegsschauplätzen.

Panorama Lichtschauspielhaus.
 Ein neues Monopolprogramm!
Das Nachtbackverbot
 eine lustige Geschichte mit Albert Paulig in der Hauptrolle
Mutter und Sohn
 ein Filmroman in 3 Akten
Meister-Woche
 die neuesten Kriegsberichte

Stadt-Theater Magdeburg

Direktion: Heinrich Vogeler

Spielzeit 1915/1916

Gröffnung: Mittwoch den 1. September.

Mitglieder-Verzeichnis:

Schauspiel- und Musikvorstände (Direktor Heinrich Vogeler führt die gesamte Oberregie)

Städtischer 1. Kapellmeister Siegfried Blummann, 2. Kapellmeister Hans Döring, Chordirektor Heinrich Knappstein, Kapellmeister u. Korrektor Hermann Freyberg, Ballett-Korrektor	Theo Raven, Oberregisseur der Oper Richard Rabow, Spielleiter der Oper Hans Beckow Albert Groß Leo Tischler Albert Friedrich } Spielleiter des Schauspiels	Oscar Koch Albert Peterjen } städtische Konzertmeister Alfred Thiele Elisabeth Fischer, Pianistin Margarete Wittig-Seilmayr, Ballettmeisterin
---	---	---

Bureau, Kasse und technisches Personal

Ernst Kaiser, Oberinspektor undendant Ida Schulz, Sekretärin Gertrud Reuter, Stenotypistin Helene Hürkenas, Kassiererin Arthur Schwertfeger, Bibliothekar Paul Segger, helb. Theaterstr. n. 16 Schützen	Gustav Sachs, städtischer Beleuchtungsinspektor mit 4 Gehilfen Alfred Rosenhagen, Dekorationsmal. u. 1 Gehül. Franz Wolter, Inspizient der Oper Rudolf Hürtinger, Inspizient des Schauspiels Walli Wolzmann, Souffleuse der Oper	Elisabeth Reichmann, Souffleuse d. Schauspiels Max Lemke, Requisiteur und Kostümmacher Paul Müller, Theaterfiscus mit 2 Gehilfen Johann Heinrich, Kostümmacher Ignaz Ringelke, Kostümmacherin Heinrich Wiant, Dekorateur
--	--	---

Darstellende Mitglieder

Oper: Rosa Herwig, hochdramatische Sängerin Margarete Elb, jugendlich-dramatische Sängerin Marie Mayer-Olbrich, Koloratur-Sängerin Fritzi Seidmaner, Soubrette Rosa Schmith-Günther Lucie Elze Martha Kelpin } Sopranpartien Marie Müdel Margarete Korn Leonore Schwarz Elisabeth Zentler } Altstimmen Magda Fleischmann-Gemeier Fritz Düb, Helbentenor Hans Watzung, lyrischer Tenor Karl Benthaus, jugendlicher Helbentenor Heinrich Geyer, Tenorbuffo Viktor Grit van Horst, Helbbariton Leopold Reichste, lyrischer Bariton Erich Bachrodt } Bariton Richard Richter Richard Rabow, Bassbuffo Hans Springer, seriöser Bass Theo Raven } Basspartien E. de Zoode	Schauspiel: Erna Krüger, erste Helbin Ida Stülberg, Sentimentale Elise Lüders, Salonbame Charlotte Berger, erste Naive Ida Wiant, Helbentener Theresie Köpcke, komische Alte Lilli Weikner, Soubrette Martha Föhler, Liebhaberin Elli Paulsen, Mütter und Chergen Hanna Joseph, Liebhaberin Rosa Planer, Naive Konrad de Lange, erster Helb Hans Beckow, Charakterrollen Ludwig Christ, jugendlicher Helb Fritz Schmith, Charakterdarsteller Alfred Habel, Komödiant Albert Groß, humorist. Vater, Charakterdarsteller Albert Friedrich, Helbentener Leo Tischler, Charakterkomiker Hans Sachs, Charakterrollen Hermann Riesen, Vater und Chergen Werner Hedmann } Liebhaber und Chergen Aribert Wäcker
--	---

Ballett Margarete Wittig-Seilmayr, Ballettmeisterin und 1. Solotänzerin Ella Storch, Solotänzerin 12 Tänzerinnen	Chor 28 Damen 24 Herren 12 Herren, Extra-Chor.
--	--

Die Fachbezeichnung in der Oper und im Schauspiel soll lediglich ein Ueberblick für das Publikum sein, während die Mitglieder eine Fachbezeichnung verpflichtet sind.

Genommene Aufführungen:

Oper: Richard Wagner: Der fliegende Holländer, Samhanser, Lohengrin, Tristan und Isolde, Die Meistersinger von Nürnberg und der gefangene König, Beethoven: Fidelio, Cornelius: Der Barbier von Bagdad, Pjotow: Alessandro Strabella, Mozart: Die Entführung aus dem Serail, Figaros Hochzeit, Don Juan, Die Zauberflöte, Weber: Freischütz, Oberon, Lorzing: Umbine, der Waffenschmied von Worms, Marschner: Hans Heiling, Der Vampir, Tempel und Jüdin, Goldmark: Königin von Saba, Meyerbeer: Die Hugenotten, Der Prophet, Gluck: Orpheus, Smetana: Die verkaufte Braut, Gumpel: Häufel und Gretel und außerdem einige der bedeutendsten Opern ausländischer Komponisten. Neuheiten: Schilling: Mona Lisa, Gumpel: Königskinder.

Schauspiel: a) Klaffer: Schiller: Die Braut von Messina, Faust, Der Hühner, Wallenstein-Trilogie, Goethe: Faust, Der Hühner, Grillparzer: Das goldene Blies, Weg dem, der lügt, Schatepeare: Julius Caesar, b) Moderne: Hauptmann: Hiesel, Kollege Crampton, Dreher: Groszmann.

Salbe: Der Strom, Eudermann: Das Glück im Winkel, Ermordene Neukitten: Schönherr: Der Weibsteufel, Walter Harlan: Der Jahrmarsch in Pulsnis, Ernst Gardi: König Salomo, H. Hans Barisch: Dine Gott, Hans Wildgans: Armut, Hofmannsthal: Jedermann, Jöben: Peer Gynt mit der Griechischen Musik, Weckstah: Kammerjäger, Strindberg: Kameraden, Dreyfus: Das Alter, Lohar Schmidt: Die Venus mit dem Papagei, Albert Rehm und Martin Frehee: Als ich noch im Jünglingsalter... Leo Walter Stein: Viedermeier, Leo Kapfner und Ralph Ledmar: Rechtsanwalt Zantalus, Uraufführungen, Karl Rogge: Knechte, Zu Balbehr: Kathrin.

In Aussicht genommene Gastspiele:

Oper: John Forcell, Leo Slezak, Max Lohsing, Irma Terzani u. a.
Schauspiel: Albert Baffermann, Karl William Müller, Friedrich Zaeger, Anton Brand, Hans Kählhofer, Lucie Köstlich.

Abonnements-Bestimmungen.

Das Abonnement für das Magdeburger Stadttheater umfasst 24 Vorstellungen, welche in der Zeit vom 1. September 1915 bis einschließlich 30. April 1916 gegeben werden, und zwar unter Verbindlichkeit der Teilnahme für die ganze Spielzeit. — Die Tageskasse nimmt von Dienstag den 2. August an alltäglich in der Zeit von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 8 Uhr Abonnements-Bestellungen an. Den bisherigen Abonnenten bleiben die ungenutzten Plätze bis 10. August außeracht und die Festlegung der Plätze der neu hinzutretenden Abonnenten kann erst in der Zeit vom 12. bis 15. August erfolgen. Die Einlösung der Abonnements-Leitungen erfolgt ab Freitag den 20. bis 30. August. Die Abonnementspreise sind in monatlichen Raten pränumerando bis 1. eines jeden Monats an der Tageskasse zu entrichten.

Abonnementspreis für den 8. Abend, d. h. für 28 Vorstellungen einschließlich Theaterzettel, städtischer Billettsteuer und Garderobengeld.

1 Platz 1. Rang Proszeniumloge pro Monat Mark 13.50 1 Platz Orchesterloge pro Monat Mark 12.25 1 Platz 1. Rang Fremdenloge pro Monat Mark 12.05 1 Platz 1. Rang Balkon pro Monat Mark 10.65 1 Platz 1. Rang Loge pro Monat Mark 10.65	1 Platz Parterre pro Monat Mark 8.25 1 Platz Parterrelloge pro Monat Mark 5.90 1 Platz 2. Parterre pro Monat Mark 5.90 1 Platz 2. Rang, Proszenium pro Monat Mark 3.50 1 Platz 2. Rang pro Monat Mark 4.10
---	--

Wilhelm-Theater

Sonntag den 1. August

Gröffnungsvorstellung.
 Der große Schlager
Der brave Fridolin.
 Operette in 3 Akten
 von Georg Donnowsky, Musik
 von Max Gabriel.
 Montag und folgende Tage
Der brave Fridolin.

Stephanshallen
 Direction Rich. Froherz

Täglich abends 8 Uhr:
Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.
 Vorzeiger dieser Annonce hat
 außer Sonnabend u. Sonntag
 freien Eintritt.

ZENTRAL THEATER

Operetten-Festspiele
 Abends 8 Uhr
Wiener Blut.
 Sonntag nachmittag
Frühlingsluft.
 Kleine Preise!

Bierpalast

39 Breiteweg 39

Täglich
KONZERT
 884 Andreas Berg.

Palast-Theater Burg.

Spielplan für Sonnabend den 31. Juli bis
 Dienstag den 3. August:

Meister-Kriegswoche. hochaktuell.

Eine dunkle Heirat.
 Monopodium in 2 Akten, mit Otto Reutter in der Hauptrolle

Der Ministersohn.
 Sensationelles Zeitdrama in 3 Akten. Ein Welterschlager
 1. Güte, mit Lily Klein und den Herren Hint-Loos und Ebert
 vom Berliner Theater in den Hauptrollen.

Monopol! Bioskop-Kunstfilm! Monopol!
 In Vorbereitung: Winternachtsstunde, Der Schwan
 und Die Behrmannt zu Wasser. 889
 Ergebenst ladet zu zahlreichem Besuch ein
 Otto Wohlfarth.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 177.

Magdeburg, Sonnabend den 31. Juli 1915.

26. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 30. Juli 1915.

Zunahme der Frauenarbeit.

Die Gegner der Frauenarbeit erleben jetzt Tag für Tag schwere Enttäuschungen, die um so bitterer wirken, als sie nichts, rein gar nichts dagegen unternehmen können. Das neue Straßenbild, das durch die Einstellung von Frauen als Schaffnerinnen bei der Straßenbahn entstanden war, kann jetzt schon als veraltet bezeichnet werden. Kein Mensch sieht in dem weiblichen Schaffner noch etwas Besonderes. Wer es nicht weiß, daß an ihrer Stelle früher Männer standen, glaubt, es sei immer so gewesen.

Eine weitere wesentliche Vermehrung der weiblichen Arbeitskraft ist neuerdings durch die Einstellung von Kellnerinnen in einer Anzahl von größeren Gast- und Kaffeehäusern eingetreten. Die Art dieser Bedienung ist allerdings eine wesentlich andere, als man sie früher hier kannte. Wer diese Tätigkeit der Frauen und Mädchen aus Süddeutschland, besonders aus Bayern, her kennt, wird bestätigen, daß man sich dort eine männliche Bedienung in Gastwirtschaften überhaupt nicht oder nur sehr schwer vorstellen kann. Frauen, die nie geglaubt hätten, einmal von zarter Hand bedient zu werden, sind jetzt ganz unglücklich über die saubere und forrekte Form, in der sie heute von den Schönen des Wayerlandes ihr Glas Bier kredenzt bekommen. Auch auf diesem Gebiet werden die aus dem Felde zurückkehrenden männlichen Arbeitskräfte manchen schweren Strauß auszusuchen, um in ihre alten Stellungen wieder einzurücken zu können.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der ehrsamten Kunst der *Frauenarbeit*. Geschäftig, mit Trittleiter und Putzweiser, sieht man die in ein einfaches graues Kostüm gekleideten Frauen von Geschäft zu Geschäft eilen, um die großen Schaufenster zu reinigen. Wie man sieht, es geht alles. Dabei sind die Fensterpaneele der Läden angefüllt mit Nachfragen nach weiblichen Arbeitskräften der verschiedensten Art.

Die Frauen suchen mit dem heiligsten Eifer ihren Aufgaben als Arbeiterinnen gerecht zu werden. Viele Arbeiten fallen ihnen naturgemäß viel schwerer als den Männern, viele Arbeiten sind auch dem weiblichen Organismus durchaus nicht zuträglich. Die Frauen lassen sich trotzdem nicht schrecken. Und jede dieser schaffenden Frauen ist ein lebendiger Beweis, wie schmachvoll die Nederei von der arbeitsscheuen, schwelgenden Kriegerfrau ist.

Stille Liebestätigkeit. Eine ganz unerwartete Freude wurde am Freitag mittag einem jungen für die Abreise an die Front bereits geschmückten Feldgrauen zuteil, der mit noch vier gleichaltrigen Kameraden die Wilhelmstraße entlang ging, um nach dem Bahnhof zu gelangen. Vielleicht erfüllt von einem stillen Verlangen, blieben sie vor dem Schaufenster eines Fleischladens stehen und betrachteten die dort aufgeschickerten fleischernen Herrlichkeiten. Während nach einer kleinen Weile vier der jungen Vaterlandsverteidiger dabonschlenderten, im Weggehen noch einen sehnsüchtigen Blick nach den fettigen Metzwerkzeugen werfend, mochte sich der fünfte anscheinend von dem verlockenden Anblick noch nicht recht trennen. Die im Laden tätige Fleischfrau konnte es jedenfalls nicht mit ansehen, wie sich der kleine Feldgrau in Sehnsucht verzehrte. Im Handumdrehen hatte sie eine stramme Schladwurst vom Haken genommen, die Ladentür aufgemacht und die Wurst dem jungen Krieger, ohne dessen Dank abzuwarten, unter den Arm geschoben. Ein polnischer Freier kann in der höchsten Klasse der Kratowiat nicht besser tanzen, als unser Feldgrauer, der seine Schladwurst in der Rechten schwingend von seinen nicht wenig erstaunten vier Kameraden bis zum Bahnhof so etwas Ähnliches wie den polnischen Nationaltanz auf dem Fußsteig zum besten gab.

Getreidekauf durch die Stadt. Der Magistrat macht bekannt: Der Magistrat ist bereit, schon jetzt Brotgetreide und Gerste von solchen Landwirten, die keine geeigneten Lageräume besitzen oder Betriebsmittel benötigen, aufzukaufen. Als Kommissionäre sind bestellt für den Verkauf von Brotgetreide für den Bezirk Altstadt, Wilhelmstadt Herr L. Schüler; Friedrichstadt, Cracau, Prester Herr Otto Hünge; Sudenburg, Lemsdorf Herr L. Schüler; Neustadt Herr Hermann Dieck; Rothenjее Herr Robert Probst; Buckau, Fernersleben Herr Hermann Dieck; Salbte, Westerbüßen Herren Gebr. Friedberg; für den Verkauf von Gerste: für den Bezirk Friedrichstadt, Cracau, Prester, Sudenburg, Lemsdorf, Buckau, Fernersleben, Salbte, Westerbüßen Herr Otto Hünge; Altstadt, Wilhelmstadt, Neustadt, Rothenjее Herr Robert Probst. Der allgemeine Verkauf muß zurückgestellt werden, bis die Form des Getreide- und Mehlerkaufs von den zuständigen Instanzen geregelt ist.

Vom Nationalen Frauendienst wird uns geschrieben: Der kürzlich angelegte Kochabend für Gelatinespisen ist gewiß den Wünschen vieler Hausfrauen entgegengekommen, denn der große Saal der Stadtmision war vollbesetzt. Auf weißgedeckten Tischen war eine Anzahl reizvoll ausgestatteter Speisen aufgestellt die in allen Farben prangten, und die Rezepte dazu wurden immer wieder von den Damen des Nationalen Frauendienstes den Besucherinnen vorgetragen. Es gab warme Gemüsegereichte und Suppen, auch mit Gelatine zubereitet, preiswerte Sülzen von Fisch und Gemüse, Wurst und Käse, dann eine Anzahl süßer Speisen aus Milch, Bier, Fruchtsäften und Creme hergestellt, die sehr verlockend ausahen. Der Abend wurde durch einen Vortrag eröffnet, in dem Frau Geheimrat Goldschmidt den hohen Nährwert und die leichte Verdaulichkeit der Gelatine auseinandersetzte. Nach kurzer Aussprache erfolgte die Verteilung der Kostproben. Es zeigte sich dabei, daß die Speisen nicht nur schön und appetitlich ausahen, sondern auch vortrefflich schmeckten. Wann und wo der nächste Kochabend stattfinden wird, ist noch nicht festgesetzt, da sich der Raum in der Edithschule als zu klein erweisen hat.

Arbeiterjugend. Am Sonnabend abend Ausflug unter der Führung der Neuen Neustädter. Treffpunkt um 9 Uhr an der Endstation der Straßenbahn in Neue Neustadt. Eine gute Beteiligung wird erwartet. Die Neuen Neustädter werden durch ein amütiges Waldspiel ihre Jugendgenossen erfreuen. Am Sonntag treffen sich die Buckauer um 1/2 Uhr am Buckauer Bahnhof, die Sudenburger um 2 Uhr am Giskellerplatz zu einem Ausflug nach dem Jellenberg. Die Altstädter und Neustädter treffen sich um 1/2 Uhr an der Herrentrogbrücke zu einem Ausflug nach Heyrothsberge.

Städtischer Gemüseverkauf. In Elberfeld hat der Magistrat einen städtischen Gemüseverkauf eingerichtet und eine größere Anzahl von Kleinhandelsgeschäften sowie die Verkaufsstellen des Konsumvereins mit dem Vertrieb der Waren beauftragt. Die von der Stadt festgesetzten Preise stellen sich nach einer am 28. Juli veröffentlichten Bekanntmachung wie folgt:

Weißkohl	Stück	26—30	Pfg.
Rotkohl	"	30—35	"
Möhren	Pfund	10	"
Kohlrabi	Stück	6	"
Speckbohnen	Pfund	22	"
Strauchbohnen	"	15	"
Wachsbohnen	"	18	"
Dicke Bohnen	"	7	"
Salatgurken (grüne)	Stück	13—15	"
" (gelbe)	"	12	"
Einnachgurken für	100	100	"
Kopfsalat	"	10	"
Zwiebeln	Pfund	18	"
Blumenkohl	Stück	40—45	"

Gegenüber den Gemüsepreisen in Magdeburg sind die Elberfelder Preise aber aus niedriger. Es muß also doch wohl möglich sein, das Gemüse zu erschwinglichen Preisen zu liefern. Wie wär's denn, wenn der Magdeburger Magistrat dem Elberfelder Beispiel folgte?

Keine Selbsthändigerigarren ins Feld! Neuerdings sind Zigarren zur Verwendung ins Feld in den Handel gebracht worden die an ihrem vorderen Ende mit einer durch Weibung entzündbaren Masse versehen sind. Diese sogenannten Selbsthändiger (Sigaret-)Zigarren gehören zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die nach der Postordnung zur Verwendung mit der Post nicht zugelassen sind. Vor Zurückverhandlungen wird dringend gewarnt.

Ein Aufruf, der zur Spendung von Geldmitteln für das Rote Kreuz auffordert, wird in unserer heutigen Nummer vom Oberpräsidenten der Provinz Sachsen veröffentlicht. Es sei hiermit darauf hingewiesen.

Unfälle. Der Arbeiterin Selma K. fiel am Donnerstag abend in der Fabrik von Polte ein Stück Eisen auf den rechten Fuß, der dadurch eine starke Quetschung erlitt. In derselben Fabrik fiel dem Tischler Ludwig W. ein Stapel Bretter gegen die linke Seite und erlitt dieser eine Hüftverletzung. Verbe Verletzte wurden mittels Sanitätswagen nach ihrer Wohnung gebracht.

Gestohlen wurden aus einem Keller in der Sudenburger Straße 6 Flaschen Johannisbierwein und eine Flasche Himbeerjast; aus dem Flur eines Hauses im Lorenzweg ein Fahrrad Marke „Steinabler“; auf dem Cracauer Anger ein Fahrrad Marke „Dürkopp“; aus zwei Lauben, die in einer an der Hindenburgstraße gelegenen Gartenparzelle stehen, ein Tischchen, eine Kaffeetasse, eine Kaffeekanne, 9 Kaffeetassen, 3 Flaschen Schnaps, eine Blische Wärmelabe, Kaffee und Eier.

In Haft genommen wurden eine Ehefrau aus der Neuen Neustadt, die aus einem dort belegenen Geschäft, in welchem sie als Verkäuferin tätig war, in letzter Zeit Waren verschiedener Art und aus der Ladentasse 30 Mk. gestohlen hat; der Arbeiter Franz Kade von hier auf Erbrechen des hiesigen Amtsgerichts wegen Jagdvergehens; die Handelsfrau Luise Hirschmann von hier laut Haftbefehl des hiesigen Landgerichts wegen gewerbsmäßiger Hehlerei; der Arbeiter Franz Koll von hier wegen Verbrechen aus § 176 des Strafgesetzbuchs.

Viktoria-Theater. Die Uraufführung der „Schwebenden Jungfrau“, eines Schwanzes von Franz Arnold und Ernst Bach, fand am Donnerstag statt. Das Theater war ausverkauft, sticher die Folge des Ruses der „Spanische Fliege“, der dieselben Autoren den Lebensodem eingehaust haben. Die Schwebende ist das Pendant zur Spanische. Arnold und Bach haben Schwanzenroutine, sie wissen, wann ihr Publikum lachen will und soll und bewegen die Handlung, die nur und bällig auf die Komik eingestellt ist, so, daß allmählich Lachmuskelnstarre infolge Überanstrengung eintritt. Auf die Handlung einzugehen, erscheint nicht angehängig, da das Kabrinth des Drauf und Draüber in geschriebenen Worten nicht erschöpft werden kann. Nur so viel sei angedeutet, daß diesmal die ältere Generation in das gefährliche Alter gekommen ist und die Jugend in vollster Jugendhaftigkeit lacht und leidet. Das Karnickel, das den ganzen Brei eintrüht und auch gerechterweise auslösen muß, ist der Weingroßhändler Massenbach, der vom Gast Anton Franck in virtuosester Façon dargestellt wurde. Um ihn herum hüpfen zwei geladene weibliche Jahrgänge bühnenfälliger Alters (Herzweil Köstgen und Olga Paul) ein mouffieren- des jugendliches Ehepaar (Näthe Nadel und Hans Mantius), das detektivmäßig in zwei ungleiche Hälften geteilt werden soll durch eine Gattinshon-Striminal (Alwin Henry), ferner ein Pantoffelheld sanfterer Tonart (Fritz Krauß), ein Preisbayer in rasender Dithello-Ausgabe (Paul Becker) und ein ostpreussisches Dienstmädchen von volkstümlichster Spielart (Frieda Knaack). Dieses Personenverzeichnis muß die Angabe des bunten Inhalts des Schwanzes ergeben. Es sei noch bemerkt, daß die Einzelleistungen im ganzen dem Bestreben der Autoren, zu belustigen und zu unterhalten, gerecht wurden. Man lachte fast immer im Publikum, zersierete manche Szene durch eifrigsten Beifall und überschüttete den Autor, Franz Arnold, der auch die Regie führte, mit Vorbeeren und Blumen. Sicher wird die „Schwebende Jungfrau“, von der überdies nur geredet wird, die aber nicht auf die Szene schwebt, oft das Entzücken uners Magdeburger Publikums bilden.

Städtisches Orchester. Im gestrigen „Wilhelma“-Konzert wurde Johann Sebastian Bachs „Air“ aus der D-Dur-Suite gespielt. Bachs Saiten, d. i. Sammlungen kleiner Instrumentalfüße, gehören in das Kapitel der Klaviermusik. Die „Air“ oder Arie wurde für das Orchester umgearbeitet und hat in der neuen Klangfärbung, besonders weil den empfindsamsten Streichinstrumenten die Prägung des Stückes gegeben wurde, viel Freude gefunden. Auch gestern fand die „Air“ vielen Beifall. Von den übrigen Programmnummern besserer Stiles seien noch genannt Marcheners Hans-Heiling-Duvertüre, eine Duvertüre zu „Richard III.“ von Volkmann, die Guryanthe-Duvertüre Webers und eine Wagner-Nummer. Auf das Allegro und Menuett von Beethoven kommen wir bei der Wiederholung zurück.

Konzerte, Theater etc.

Mitteilungen der Direktionen.)

* Städtische Konzerte. Auf das am Sonnabend den 31. Juli in der „Wilhelma“ stattfindende Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Humann sei nochmals hingewiesen. Eintrittskarten im Vorverkauf und an der Abendkasse. Militär in Uniform hat freien Eintritt.

* Viktoria-Theater. Am Sonnabend den 31. Juli findet der 5. literarische Abend statt. Zur Aufführung kommt in vollständig neuer Einstudierung „Die Siebzehnjährigen“, Schauspiel in 4 Akten von Max Dreher. Die Titelrollen werden von Fräulein Käthe Nadel und Herrn Paul Gerlach dargestellt. In andern großen Rollen sind noch beschäftigt Fräulein Ottilie Osten und die Herren Alwin Henry und Leo Gubermann. Sonntag

den 1. August, nachmittags 4 Uhr, kommt bei kleinen Preisen vielfachen Wünschen entsprechend das reizende Lustspiel „Renaissance“ zur Aufführung. Abends 8 Uhr wird der Schwanz „Die schwebende Jungfrau“ von Arnold und Bach zum drittenmal aufgeführt. Auch dieses Werk der erfolgreichen Autoren von „Die spanische Fliege“ hat sich als erstklassiger Schlager erwiesen.

* Wilhelm-Theater. In der am Sonntag stattfindenden Eröffnungsvorstellung des Wilhelm-Theaters sind verschiedene der engagierten Künstler beschäftigt. So tritt in der Titelrolle als „Der brave Fridolin“ Rudolf Dittmer auf, der neue Spielleiter, welchem ein vorzüglicher Ruf vorausgeht. Eine neue Sourette lernen wir in Fräulein Witz kennen. In Vertretung der ersten Sängerin gastiert Hebi Wenz, welche ja hier in bester Erinnerung steht. Von den alten Bekannten sind beschäftigt die Damen Richter und Weisbach sowie die Herren Meyers, Schabill und Schulz. Als Kapellmeister ist Ernst Pollini von Scherwin verpflichtet. Die literarische Leitung hat für die Eröffnungsvorstellung „Der brave Fridolin“ Herr Direktor Nordert wieder persönlich übernommen, wodurch für eine in jeder Hinsicht gebiegene Aufführung und bekannter Sorgfalt vorbereitete Aufführung Sorge getragen ist. An Ausstattung steht die Eröffnungsvorstellung wieder auf gewohnter Höhe.

* Centraltheater. Auch die Operette „Wiener Blut“ hat den denkbar stärksten Erfolg erzielt. Die Aufführung ist eine vorzügliche, über die Schönheiten und den Wert der Musik braucht wohl kaum noch gesprochen zu werden. Diese prächtigen Walzer und Lieder entzücken jedes Ohr. — Die Operette „Frühlingsluft“ wird am Sonntag nachmittags bei kleinen Preisen zur Aufführung gebracht.

Aus der Parteibewegung.

Parteitag der bulgarischen Sozialdemokratie. Vom 10. bis 12. Juli tagte in Sofia der Jahreskongress der bulgarischen Sozialdemokratie (Fraktion der Weiberzigen). Trotz des Kriegsjahres hat sich die Partei von den Folgen der Balkankriege gut erholt. Die Mitgliederzahl stieg von 3885 auf 5023, die Zahl der Ortsvereine bzw. Gruppen von 202 auf 228. Von den Mitgliedern sind 2770 im Lohnverhältnis Arbeitende, darunter 418 Lehrer, 280 Staats- und Gemeindefunktionäre und 207 Handlungsgestellte. 2253 Mitglieder haben eine selbstständige soziale Position inne: 536 selbstständige Handwerker, 1328 Landwirte, 159 Händler, 79 Advokaten, 14 Schriftsteller und 137 verschiedener Berufe. Aus dem Bericht des Zentralkomitees ist zu entnehmen, daß die Partei eine rege Tätigkeit entfaltet, was zur Stabilisierung der Organisation führte. Das Parteiblatt „Narod“ schließt ohne Defizit ab. Die Einnahmen und Ausgaben der Gesamtpartei balancieren mit 57 900 Frank und ein Ueberschuß von 7000 Frank bildet das Ergebnis des Finanzjahres. — An das Internationale sozialistische Bureau wurde vom Kongress ein Begrüßungsgramm abgefaßt. In dem vom Kongress angenommenen Entschlußungen wird gegen die Kriegsführung protestiert und die strengste Wahrung der Neutralität verlangt. Desgleichen wurde die Aufhebung des arg bedrückenden Kriegszustandes gefordert und gegen die Korruption in der Verwaltung Protest erhoben.

Bereins-Kalender.

Wagenbauers-Krankenkasse, Filiale Sudenburg, Sonnabend, 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Kassenlokal, Lemsdorfer Weg.
Arbeiter-Turnerbund, 2. Kreis, 2. Bezirk, Am Sonntag den 8. August, nachmittags von 1 bis 4 Uhr, Bezirksspiel auf dem Spielplatz der Turnerschaft Magdeburg, Südböcker Straße 68. Um 4 Uhr Sitzung beaufst.
Schönebeck, Zentralverband der Zimmerer, Sonnabend, 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Haack (Bürgerhaus).

Wettervorhersage.

Sonnabend, 31. Juli: Zeitweise wolkig, vorwiegend trocken, mäßig warm.

Standesamtliche Nachrichten.

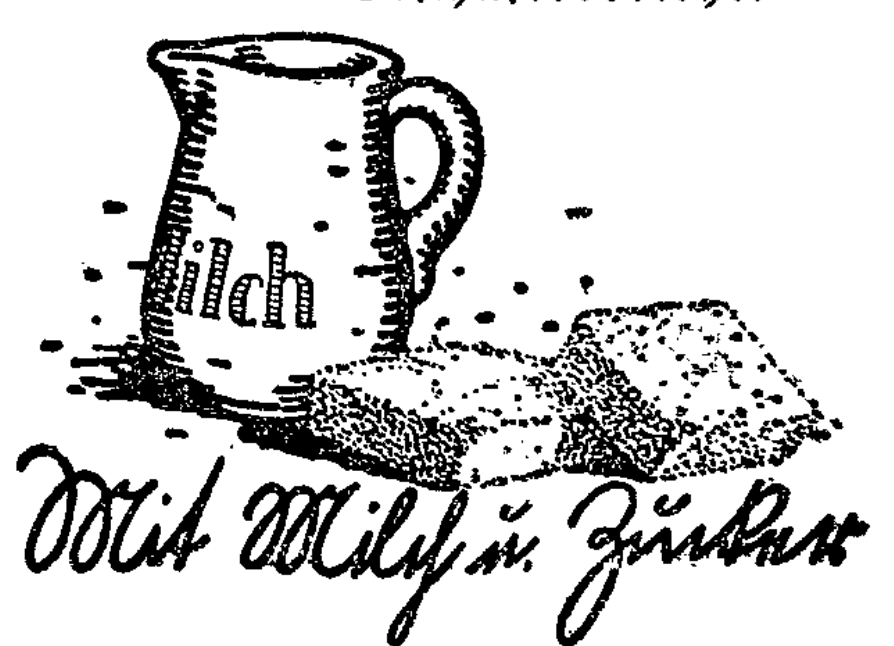
Magdeburg, 29. Juli. Todesfälle: Eisenbahnwächter a. D. Wilhelm Müller, 71 J. 11 M. 17 T. Elisabeth, E. des Kellers Paul Hammelmann, 2 J. 3 M. 17 T. Mlle. E. des Arbeiters Ernst Heinicke, 8 M. 18 T. Frieda, E. des Brauereiarbeiters Karl Breuß, 9 M. 13 T. Frieda, E. des Arbeiters Ernst Schulze, 5 M. 22 T. Kurt Erich, E. des Bürgermeisters Ernst Dutschke, 5 M. 14 T.

Sudenburg, 29. Juli. Todesfälle: Sophie geb. Siebert, Ehefrau des Arbeiters Heinrich Schermer, 25 J. 1 M. 29 T. Disponentin Klara Schmiede, ledig, 42 J. 11 M. 21 T. Antoniet Handlungsgelhilfe Karl Schaubrenner, 19 J. 5 M. 14 T.

Buckau, 29. Juli. Todesfälle: Walter, S. des Arbeiters Ernst Böttich, 2 J. 1 M. 7 T. Kurt, S. des Waggonführers Gustav Weber, 5 M. 28 T.

Neustadt, 28. Juli. Todesfälle: Tabakspinner Johannes Bräuner, 52 J. Hildegard, E. des Arbeiters Alfred Gotthardt, 18 T. Käthe, E. des Arbeiters Otto Sauerjering, 10 M. Else, E. des Schlossers Paul Zimmermann, 3 T.

Aus dem Geschäftsverkehr.



ist Kriegs-Kornfrank auch das Kaffeegetränk für Kranke und Kinder. Mit dem angenehmen kaffeeähnlichen Geschmack und seiner Bekömmlichkeit verbindet Kriegs-Kornfrank noch den Vorzug der Billigkeit. Kriegs-Kornfrank ist überall zu haben. Ganzes Paket 50 Pfennig, halbes Paket 26 Pfennig.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Ocherleben-Halberstadt-Wernigerode.

Leurung und Lebensmittelwucher.

Am Dienstag abend fand in Wernigerode im „Alten Schützenhaus“ eine vom Gewerkschaftsrat und Sozialdemokratischen Verein gemeinsam einberufene öffentliche Volksversammlung statt, die von ungefähr 600 Personen aus allen Gesellschaftskreisen besucht war. Unser Reichstagsabgeordneter, Genosse **W. Brandes**, sprach über „Leurung und Lebensmittelwucher“. Er erinnerte daran, daß 1 Jahr verfloßen sei seit jenem Tage, an welchem Oesterreich sein Ultimatum an Serbien stellte, das den Weltkrieg entzündete. Ueber die Vertiefung unseres Landes herrsche im Volk Einigkeit. Darüber hinaus bestehen Differenzen erstklassiger Art, von denen heute die der Volksernährung zu behandeln seien. Während der militärische Mechanismus funktioniert habe, habe die Ernährungswirtschaft völlig versagt. Wohl sei der Plan Englands mißlungen. Millionen Doppelzentner Getreide würden in das neue Erntejahr hinübergenommen. Die Preise der wichtigsten Nahrungsmittel seien jedoch auf das Doppelte früherer Leurungsjahre gestiegen. Das Volk leide darunter schwer. Diese Entbehrung sei nicht notwendig. Spekulation und Wucher sind schuld. Sie konnten ihre schädigende Tätigkeit ausüben, weil die von der sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission schon im August geforderten Maßnahmen von der Regierung nicht durchgeführt wurden. Mit scharfen Worten geißelt Genosse Brandes die Tatsache, daß die Profitgier nicht einmal halt gemacht habe vor den Kriegsteilnehmern und ihren Familien, die auf eine völlig unzureichende Unterstützung angewiesen seien. Und dennoch würden sie als Ausbeutungsobjekte jener Profitgier benutzt, die sich in dieser Kriegszeit bereichern. Der Redner behandelte die Preissteigerungen auf dem Getreide-, Kartoffel-, Fleischmarkt. Doch auch alle übrigen Lebensmittel sind ungeheuer im Preise gestiegen. Eine Verstaatlichung der Lebensmittelversorgung, Beschlagnahme, Verteilung und niedrige Zwangspreise nicht nur einzelner, sondern aller Volksernährungsmittel sind dringend erforderlich. Das Volk habe mit größter Geduld alle Opfer dieses Krieges getragen. Es sei endlich an der Zeit, dafür zu sorgen, daß diese Geduld nicht auf eine zu harte Probe gestellt werde. Deshalb Kampf dem Lebensmittelwucher, Schutz dem Volke, insbesondere den Frauen und Kindern der Einberufenen. (Lebhafte Beifälle.)

In der Diskussion sprach Genosse **W. A. H. A. L.** unter anderem über die Unterstützung der Kriegsernen. Dabei stellte er die Unmöglichkeit fest, mit einer so geringen Summe einen ganzen Monat hauszuhalten. Der Obermeister der Bäckerinnung, Herr **Kapf**, freute sich, seinen Reichstagsabgeordneten einmal zu hören und stimmte dessen Ausführungen im allgemeinen zu. Er pries die Erfolge der Kriegs-Getreideverwertungs-Gesellschaft und verteidigte einzelne der getroffenen Regierungsmaßnahmen. Dahingegen verurteilte er, daß es die Regierung verabsäumt habe, bei Festsetzung der Brotation Fachmänner zu Rate zu ziehen. Er hält die Ration für zu niedrig. Genosse **W. A. H. A. L.** bedauerte, daß es in dieser bittersten Zeit noch Leute gibt, die sich auf Kosten anderer zu bereichern trachten. Er ist der Meinung, daß die Zeit gekommen ist, wo das Volk nicht nur mit Annahme einer Resolution gegen diese Zustände Front machen, sondern seinen Protest farbtuchen müsse, bis die Regierung sie bejeitigt. Aber auch die bürgerliche Presse müsse hierbei mitwirken, was sie bisher vollständig verabsäumt habe. Er befürwortet ein Wuchergesetz und stellt der Stadtverwaltung das Zeugnis aus, daß auch sie in dieser Hinsicht nicht energisch genug vorgegangen sei. Hier sei auch ein Tätigkeitsfeld für den Städtebund, der da Großes leisten könne.

In Ocherleben fand am letzten Montag im „Ratskeller“ eine stark besuchte öffentliche Volksversammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Genosse **Brandes** über die Leurung sprach. In beiden Versammlungen wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die enorme Steigerung der Lebensmittelpreise kann durch die etwa höher gewordenen Produktionskosten nicht gerechtfertigt werden. Sie ist vielmehr eine Folge der bisher völlig unzureichenden Maßnahmen der Reichs- und Landesbehörden in der Frage der Volksernährung, welche den Wucher und die Spekulation gewisser Produzenten und Händler nicht verhinderten. Sie erhöht Not und Sorge der Mehrheit der Bevölkerung, insbesondere der Familien, die durch die Einberufung des Ernährers zum Kriegsdienst ohnehin wirtschaftlich am schwersten leiden, weil sie auf eine viel zu geringe Unterstützung angewiesen sind. Eine sofortige Verabredung der Preispolitik für Lebensmittel ist dringend erforderlich. Sie erfordert eine planmäßigere Organisation des Lebensmittelmarktes, insbesondere die rechtzeitige Beschlagnahme, Vorratssicherung und Verteilung der neuen Ernte.“

Die Versammlung erwartet auch von den Gemeindebehörden, daß sie durch geeignete Maßnahmen die Ausgaben der unbemittelten Einwohner für Lebensmittel mit der Kaufkraft derselben in ein vernünftiges Verhältnis zu bringen suchen.“

Halberstadt, 30. Juli. (Ein Logischschindler) der angab, in der Eisenbahnwerkstätte beschäftigt zu sein, hatte sich bei einer Witwe einlogiert und ist ohne Bezahlung verschwunden. Der 50jährige Mann führte den Namen August Wille. Die Erkundigungen auf der Werkstätte ergaben, daß er dort nicht gearbeitet hat. Auffällig ist, daß der angebliche Wille im Leihhaus eine Uhr verpfändete, in der der Name Salefski stand.

(Eine Maja) ist von der Polizei auf Anordnung des Generalkommandos auf Arbeitsscheine in diesen Tagen vorgekommen worden. Die dabei aufgegriffenen zwölf Männer sind nach der Arbeiterkolonie Schöda gebracht.

Wernigerode, 30. Juli. (In der Stadtverordneten-Sitzung) wurden für die Gasrohrlegung in den beiden Schenkstrahlen 3700 Mark bewilligt. Eine lebhafteste Debatte verursachte der Magistratsantrag, weitere 10 000 Mark für Zwecke der Kriegsfürsorge zur Verfügung zu stellen. Bisher waren 20 000 Mark bereitgestellt. Ferner stellte die Landesversicherung zweimal 2485 Mark zur Verfügung, so daß rund 25 000 Mark vorhanden waren. Diese sind bis auf etwa 6—8000 Mark verbraucht. In der Aussprache, an der sich die Stadtv. **Niewerth**, **Liebetritt**, **Sinke**, **Wüchting**, **Wartels**, **Friede**, **Wahha** und **Dr. Morgensch** beteiligten, wurde darüber geklagt, daß die große Kriegsfürsorge-Kommission, die vor Jahresfrist mit glänzenden Redensarten gewälzt und begrüßt worden sei, überhaupt noch nicht recht in Tätigkeit getreten sei. Es wird bitter darüber geklagt, daß die Unterstützungen teilweise recht ungerecht verteilt würden, daß **W. A. H. A. L.** und **W. A. H. A. L.** in unzureichender Höhe unter den Frauen der Kriegsteilnehmer infolge des Systems der Verteilung großzügig würden und dem Magistrat der Vorwurf gemacht, daß er nicht rechtzeitig gegen die ungleiche Verteilung vieler Lebensmittel eingetreten sei. Bewahrt wurde, daß man auf die Zuteilung der Kriegsunterstützung zu wenig Einfluß hätte und daß diese Unterstützung jetzt plötzlich eingestellt worden sei und nur noch gegahlt werde, wenn die betreffende Frau nicht imstande sei, sich selbst etwas zu verdienen. Geklagt wurde über die langsame Auszahlung der Mietunterstützung, wodurch die Hausbesitzer wegen ihrer Zinszahlungen in unangenehme Lage kämen. Angeregt wurde, einfach für jede Kriegsteilnehmerfamilie eine bestimmte Summe festzusetzen, andererseits wurde die Einrichtung einer Volkstüche empfohlen, aus der die Bedürftigen gespeist werden sollten. Erster Bürgermeister **Chelting** führte aus, er habe von Anfang an darauf hingewiesen, daß die schweren Zeiten erst kommen werden. Jeder Monat länger würde ein traurigerer Monat werden als der verfloßene. Es sei furchtbar, wenn man Tag für Tag mit Elend und Not zu tun habe. Das schlimmste aber sei, daß man diese Not nicht befeitigen könne. Kurmbilder ließe sich dieser Zustand. Er machte auch kein Hehl daraus, daß die Bearbeitungen oft recht langsam erfolgten. Einen bestimmten Zuschlag für jede Familie zu gewähren, würde noch lange nicht über den Berg helfen, weil nicht alle gleich bewertet werden können. Der Magistrat habe auch an eine Volkstüche gedacht, die Sache sei an der Kartoffelfrage geknüpft. Kartoffeln seien nicht zu erhalten gewesen. Man dürfe versichert sein, daß der Magistrat davon durchdrungen sei, daß es Not und Elend gebe, man müsse sich aber auch bewußt sein, daß nirgends eine Organisation vorhanden, die diese Not völlig zu befeitigen vermöge. Nachdem noch einige Klagen über zu geringes Brotgewicht vorgebracht und Stadtrat **W. A. H. A. L.** eine öftere Kontrolle der Wäcker zugeklagt hatte, wurden die geforderten 10 000 Mark bewilligt. Die Leurungszulage der städtischen Arbeiter, so wie sie von den Stadtverordneten gefordert wurde, ist dem Magistrat zu hoch. (Ledige Arbeiter 1 Mark, verheiratete 2 Mark, für jedes Kind 50 Pfg. pro Woche.) Der Magistrat hat beschloffen, für ledige 1 Mark, für verheiratete 1,50 Mark, für jedes Kind 30 Pfg. pro Woche zu bewilligen. Die Finanzkommission schlägt vor, daß man für die Zulagen bis 1. Oktober den Magistratsvorschlag bewilligen solle. Stadtv. **W. A. H. A. L.** bedauert lebhaft, daß der Magistrat aus Sparsamkeitsrücksichten unter die Förderung der Versammlung heruntergegangen ist und nicht verstanden habe, daß man gerade die Zahl der Kinder als Maßstab bei der Zulage angelegt haben sollte. Nach dem neuen Vorschlag stände sich ein verheirateter Arbeiter mit einem Kinde schlechter als bisher. Er beantragte, wenigstens die Zulage für verheiratete Arbeiter auf 2 Mark festzusetzen. Nachdem der Antrag **W. A. H. A. L.** für den acht Stadtverordnete stimmten, gefallen war, wurde der Magistratsantrag angenommen.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 30. Juli. (Straßensperrung.) Wegen Vornahme von Sanitationsarbeiten wird die Bahnhofstraße von der Schulzenstraße bis zur Kaiser-Friedrich-Straße bis aus weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

(Die Brotmarken) für die Zeit vom 1. bis 15. August dieses Jahres werden am 31. Juli, von vormittags 10 bis 12½ Uhr mittags, in den früher bezeichneten Ausgabestellen zur Verteilung gelangen. Die Ausgabe nur für einen halben Monat läßt den Schluß zu, daß nach Feststellung des neuen Ernteertrages vom 15. August ab das tägliche Brot etwas reichlicher gegeben wird.

(Bermundetentransporte) passierten in den letzten Tagen unsern Ort. Durch die hiesige Verpflegungsstelle wurden sie vor der Weiterbeförderung gespeist. Ebenso ein Transport gefangener Franzosen.

(Die Familienunterstützungen) an die Frauen der Kriegsteilnehmer gelangen am Sonnabend den 31. Juli, von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 1 Uhr, in der Rämmerstraße und Ortssteuerkasse, wie bereits früher eingeleitet, zur Auszahlung.

(Die Amtsborstler-Geschäfte) des Amtsbezirks Detershagen sind in Behinderung des Oberförsters Zimmermann dem Regemeister Niefe in Detershagen übertragen. Für den Amtsbezirk **Bergzow** wurde der Ziegeleibesitzer **Säng** (**Bergzow**) zu seinem Stellvertreter der Domänenpächter **W. A. H. A. L.** in Hagen ernannt. Im Bezirk **Großwulffow** ist jetzt Amtsvorsteher **lgl. Regemeister** **W. A. H. A. L.** in Habemack, sein Stellvertreter ist der Landwirt **W. A. H. A. L.** in Großwulffow.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 30. Juli. (Städtischer Speckverkauf.) Der Verkauf von Rippenspeck für die Angehörigen des 1. Lager Brotmarkenausgabe-Bezirks hiesiger Stadt erfolgt am Montag den 2. August. Für die Bezirke von 1 bis 4 vormittags von 9 bis 12 Uhr und für die Bezirke von 5 bis 8 nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Verkaufsort ist die Turnhalle der Volkshilfe in der Wilhelmstraße. Der Verkaufspreis (Selbstkosten der Stadt) beträgt 1,60 Mark für das Pfund. Für jede zum Haushalt gehörige Person wird ½ Pfund verabsolgt. Denjenigen Einwohnern, welche bei früheren Schmalzverkäufen die ihnen zustehende Höchstmenge nicht entnommen haben, ist gestattet, die ihnen noch zustehende Höchstmenge zu fordern.

Wahlkreis Halbe-Ocherleben.

Ocherleben, 30. Juli. (Ein neuer Konsumverein) soll gegründet werden. Die neue Konsumentenorganisation wird der Evangelische Arbeiterverein ins Leben rufen. Zu dem Zweck ist schon das Haus **W. A. H. A. L.** 1 angekauft worden. Der Evangelische Arbeiterverein hat das „Umlernen“ offenbar angefangen, denn es ist noch gar nicht so lange her, daß die führenden Mitglieder bei öffentlichen Wahlen mit großem Erfolg auf das schädigende Wirken des von Arbeitern selbst geschaffenen Konsumvereins hingewiesen haben. Im übrigen ist bei dieser Gründung manche interessante Beobachtung zu machen, über die zu anderer Zeit mit gutem Erfolg gesprochen werden könnte.

(Die Rückgabe der Brotbücher) soll am Sonntag den 30. Juli im Stadtverordneten-Sitzungssaal erfolgen. Es wäre nötig, daß eine so bedeutende Bekanntmachung mindestens einige Tage früher erfolgte. Wenn es nicht möglich ist, zu angegebenen Zeit zu erscheinen, der lang am Sonnabend die Brotbücher zurückgeben.

(Die Arbeiterjugend) unternimmt am Sonntag den 1. August einen Ausflug nach Staßfurt. Die Teilnehmer treffen sich morgens 7 Uhr am „Fürstenthor“.

Schönebeck, 30. Juli. (Die Wochenhilfe) durch die Krankenkassen hat sich hier schon als eine recht segensreiche Einrichtung bewährt. Sie besteht bekanntlich seit Dezember 1910. Die hiesige Ortskrankenkasse zählte bis Ende Juni folgende monatliche Summen: Für 127 Wöchnerinnen, die Kriegserkrankte sind und keiner Rasse angehören, 5685 Mark Wochengeld, 31 Mark Stillgeld, 1380 Mark Beihilfe für Entbindungskosten. Für 26 Wöchnerinnen, die Mitglieder der Rasse und Kriegserkrankte sind, 368 Mark Wochengeld, 638 Mark Stillgeld, 210 Mark Entbindungshilfe. In Mitglieder der Rasse, die keine Kriegserkrankte sind, 1613 Mark Wochengeld, 1197 Mark Stillgeld, 690 Mark Entbindungshilfe. Demnach hat die Kasse, die vor dem Krieg 7247 Mitglieder zählte, allein 14 824 Mark für Wochenhilfe geleistet. Es kann allgemein festgestellt werden, daß die Sterblichkeit im 1. Lebensjahr sich sehr verringert hat. Die Maßnahme hat also die Volksgesundheit gewaltig gefördert. Nach dem Krieg mußte auf diesem Gebiet noch mehr getan werden.

Staßfurt, 30. Juli. (Die Folgen der Leurung) machen sich immer mehr bemerkbar. Erbsen sind besonders teuer und im Haushalt des armen Mannes nahezu unerschwinglich. Die Verjüngung, sich solche kostenlos anzueignen, ist in vielen leidenden Familien groß. Deshalb wird ein ausgedehnter Erbsenplan in der Nähe der Stadt von Frauen und Kindern mit Vorliebe aufgesucht, um Nachlese nach Erbsen zu halten. Die Eigentümer des Planes wollen das nicht dulden, wie das ihr gut Recht ist. Sie haben daher einen Wächter hingestellt. Dauerlicherweise ist es nämlich zwischen den Erbsenerntern und dem Wächter zu einem heftigen Konflikt gekommen, der Tätlichkeiten ausgeartet ist, bei dem der Wächter den kürzeren gezogen hat. Auch hier müssen wir sagen: Die Uebelthäter werden von der Strafe ereilt werden, aber die Not ist damit nicht gemindert. Die hohe Obrigkeit aber mag aus solchen Fällen ersehen, wie sehr die Not drückt.



D. R. W. Z. 57726

Mein Warenzeichen für Berufs- u. Arbeitskleidung bietet Garantie für haltbare Stoffe, guten Sitz, beste Näharbeit.

Lieferant vieler großer industrieller Unternehmungen

— Fernsprecher 4137 —

Bekanntmachung

beim Herstellungsverbot für Baumwollstoffe!

Beim kaufenden Publikum ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß ab 1. August Waren in Woll- und Baumwollstoffen nicht mehr verkauft werden dürfen, das ist nicht der Fall. Mit dem 1. August tritt lediglich eine **Einschränkung** der Fabrikation von vorgenannten Geweben ein.

Die Beschaffung von Ware aus Woll- und Baumwollstoffen gestaltet sich immer schwieriger. Ich habe mich infolge **rechtzeitiger Einkäufe** so reichlich mit **Vorräten** versorgt, daß ich in der Lage bin, noch auf Monate hinaus zu meinen **letzten billigen Preisen** verkaufen zu können.

Eine weitere Steigerung der Preise wird unausbleiblich sein, deshalb empfehle ich rechtzeitigen und reichlichen Einkauf.

Konfektions- **Ehrenfried Finke** haus

Breiteweg 125

295

Breiteweg 126

Achten Sie bitte genau auf Firma und Nummer!



Sonnabend - Sonntag - Montag 3 billige Ultimo-Schubtage!

Auf sämtliche regulären, bisher im Preise noch nicht ermäßigten Sommer-Schuhwaren nur gegen Vorlegung dieses Inserats

10 Proz. Rabatt in bar

Extra

3 BILLIGER VERKAUF

von Rest- und Einzelpaaren teilweise bis zu 50% Preisermäßigung!

Kinder-Erstlings-Spangen-Schühchen, Lederartf. 78
Kinder-Babystiefel, feinfarbig 98
Kinder-Segeltuch-Sandaalen 98
 81-85 1.38 27-30 1.28 22-26
Kinder-Ledersandalen, braun 1.00
 81-85 2.48 27-30 2.38 25 u. 26 1.00
Kinder-Leinen-Halbschuhe 2.98
 27-30
Kinderstiefel, braun Chevrett und Chevreau, teilweise Lacktappe, 81-85 5.85 27-30 5.35 25 und 26 4.35 22-24 3.85
Kinder-Box- und Chrom-Schnürstiefel, teilweise Lacktappe, 81-85 4.85 27-30 4.35
Kinder-Lack-Halbschuhe, zum Schnüren, gute Ausfüllung, 81-85 4.85 27-30 4.35

Damen-Stoffhausschuhe, kleine Größen 48
Damen-Lacktuch- und weiß Leder-Spangenschuhe 1.98
Damen-Leinen-Halbschuhe, Schnür, Spangen, 5.90 4.90 3.90 2.95
Damen-Lackled.-Halbschuhe kleine Größen 4.90 3.90 2.90
Damen-Halbschuhe, Schnür, Spangen, grau, beige, braun und schwarz, soweit Vorrat 8.90 7.90 6.90 5.90
Damen-Schnür- und Knopfstiefel, teilweise Rahmenarbeit, auch mit Einsatz, schwarz, grau, braun 6.35
Einzelpaare 9.35 8.35 7.35 6.35
Damen-Tennisschuhe, weiß, Chrompolle, feine Ausfüllung 3.45

Herrn-Stoff-Hausschuhe 98
Herrn-Dachdeckerschuhe 1.18
Herrn-Schnür- und Knopfstiefel, Lackbesatz, mit Einsatz, Sorte I 8.85 Sorte II 7.85
Herrn-braun Chevreau-Schnürstiefel, teilweise Goodyear-Welt, Sorte I 10.35 Sorte II 7.85
Herrn-Schnür-Halbschuhe, braun Boy und braun Chevreau, regulär bis zu 11.50, Sorte I 9.35 Sorte II 7.35
Schwarze Herrn-Schnür- und Zugstiefel, Boycait und Chevreau, teilweise Goodyear-Welt, regulär bis zu 14.50, Sorte I 10.85 Sorte II 9.35

Hauptgeschäft Magdeburg
17 Alter Markt 17
 Kein Laden! 1 Treppe hoch!

Filiale Sudenburg 835
121c Halberstädter Straße 121c
 Ecke der Westendstraße.



Sämtliche Angebote nur soweit Vorrat

Der Not gehorchend, verkaufe ich jetzt infolge des Krieges zu Schlanderpreisen



große Posten von ersten Schneidern stammende wenig getragene Maß-Garderoben

Abt. I: Getragene Garderobe
 Herren-Anzüge, reine Wolle . . . nur 8 10 12.4
 Maß-Anzüge, sehr fein . . . nur 14 16 18.4
 Maß-Anzüge, ganz wenig gebraucht . . . nur 20 24 27.4
 Gutaway-Anzüge, sehr nobel . . . nur 10 16 20.4
 Sommer- und Sport-Paletots . . . nur 6 8 10.4
 Frack- u. Gehrock-Anzüge, hochfein . . . nur 20 25 30.4

Abt. II: Neue Garderobe

Massenverkauf von Herren-Anzügen, Paletots, Sportpaletots u. Anzügen für Knaben u. Burschen zu enorm billigen Preisen.

Friedr. Paul
 Spezial-ETagengeschäft für moderne Herren-Kleidung
nur Breitweg 56
 1 Treppel! Kein Laden! Schrägüber von Barasch!
 im Hause des Herrn Optikers Schmidt.

Gutschein! Dieses Inserat der „Volksstimme“ 1.00 in Zahlung genommen.

Fahrrad tadellos erhalt., mit Preislauf zu Markt 49.00 zu verkaufen. Beschichtigung abends 8 Uhr oder Sonntag 9 bis 11 Uhr erbeten. Knochenhauerufer 56, Laden.

Zigarren m. Gav. f. Preis u. Feldb. 8-12, 10 St. 45-50, a. f. Gändl. Beschichtigung abends 8 Uhr oder Sonntag 9 bis 11 Uhr erbeten. Nur Tabakstr. 40, M. Zigarrenhändler.

Raucher!

So billig kaufen Sie nie wieder! **30-40% Ersparnis!**

5. Zigaretten	pro 100 Stück von 3.00-3.80
6. Zigaretten	pro 100 Stück von 4.00-4.80
7. Zigaretten	pro 100 Stück von 4.90-5.20
8. Zigaretten	pro 100 Stück von 5.30-5.80
10. Zigaretten	pro 100 Stück von 6.00-7.50
12. Zigaretten	pro 100 Stück von 8.00-8.50
15. Zigaretten	pro 100 Stück von 9.00-10.50

Zigaretten in großer Auswahl!

1-1/2 Zigaretten	pro 100 Stück von 0.65-0.75
2-2/3 Zigaretten	pro 100 Stück von 0.95-1.35
3-3/4 Zigaretten	pro 100 Stück von 1.50-2.00
4-5 Zigaretten	pro 100 Stück von 1.95-3.50

Für unsere Krieger! Feldpostbriefe m. Zigaretten u. Zigaretten in großer Auswahl u. allen Preislagen. Ins Feld ziehende Soldaten erhalten bei Einkäufen ein Liebesgabenpaket gratis!

Zigaretten-Centrale, Alte Ulrichstr. 3
neben dem Herren-Konfektionshaus. 851

Nähmaschinen

aller Systeme
 Bangschiffen-Nähmaschinen von 60 an
 Original-Viktoria-Nähmaschinen unter fünfjähriger Garantie
 sowie Zubehör- und Ersatzteile in großer Auswahl empfiehlt

Heinrich Schulze, Markt 20
 Burg. größtes Spezialgeschäft am Plage. Reparaturen fachgemäß, schnell u. billig.

Kanarienhähne

die noch gut singen, junge Hähne von erster Brut, gelbe Weibchen.

J. Tischler, Amast. 25 u. 36

Stebierhalle von Schiller im Bürgerhof

hat die größte Auswahl und die billigsten Preise im glasweißen Anstrich von

Medizinalwein (früher Blutwein)	Lacrimae Christi
Tarragona-Portwein	Malaga
Vino Vermouth di Torino	Samos
	Griegs Muskat

Erdbeerwein Stachelbeerwein
Johannisbeerwein Apfel-Sherry 889
 großes Glas 15 Pf.

Briefmarken

Sammlung sowie einzelne Marken von 1860 bis 1870 zu kaufen gesucht. Gest. Df. u. B 843 an die Expedition dieses Blattes. 843

Schönebeck. Achtung!

Es trifft am Freitag oder Sonnabend früh eine Lorc

Kartoffeln

ein. Bestellungen hierzu nehme schon jetzt entgegen. Tel.: 602.
 Resentartoffeln, Bir. 7.75 Mt., 10 Pfund 80 Pfennig, 1129
 weiße und blaue, Zentner 8.25 Mt., 10 Pfund 85 Pfennig.
 Nur ausgelagerte Ware.

Max Grimm, Königstraße 1a.

Schuhwaren

für Damen, Herren, Kinder billig
 Schaff- und Militärschnürstiefel zu billigsten Tagespreisen

M. Lucke Altes Brückentor 2.

Trauerkarten

empf. Buchhdlg. Volkstimm

Arbeitsmarkt

W. Kühmeyer-Franke & Klauer, G. m. b. H., Kaiser-Dito-Ring 5

Schraubendreher

als Einrichter stellt sofort gegen hohen Lohn ein

Magdeburger Schraubfabrik G. m. b. H.
 Magdeburg-Südost. 847

am Bein

habe ich nur Ihrer Obermech's Medizinal-Herba-Seife zu verdanken. Herba-Seife a. Stück 50 Pf., um ca. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt 1.00 Mt. Zur Nachbehandlung Herba-Creme a. Tube 75 Pf., Glasdose 1.50 Mt. Zu haben in den Apotheken, Drogerien, Parfüm.

Frau M. Georgi, Görlitz, schreibt: „Das Ausheilen meiner Flechte“

Feldpostpakete

frisch eingetroffen mit:

Huhn m. Edelpilz, 300-Gr.-B.	1.10
Lendenstück mit gr. Bohnen	300-Gr.-B. 1.10
Ung. Reislein	1.20
Schweinszunge m. Kraut	1.20
Ger. Rindszunge m. Erbs.	1.15
Schinken in Madeira	1.45
Schinken in Burgunder	1.45
Königsbg. Klops 350-Gr.-B.	1.25
Hammelf. m. gr. Bohnen	1.25
Feine Süße	1.20
Junge Taube m. Eiernud.	1.50
Gebr. Schweinerippen mit Kraut	1.50
Feinst. ung. Gulasch	1.50
Kalbsbraten mit Champ.	1.50
Rindsfilet mit Gemüse	1.50
Schnitzel mit Spargel	1.80
Leberwurst 500-Gr.-B.	1.35
Retzwurst	1.55
Hausm.-Leberwurst	1.55
4 Paar Würstchen	1.25
ff. Gulasch	1.50
Pökelfleisch	1.50
Deutsche Beefsteaks	1.50
Klops	1.68
ff. Süße	1.70
Rinderbraten	1.75
Kalbsbraten	1.75
Schweinebraten	1.95
Koteletts	1.95
Erdbeeren	0.80
Olsardinen Büche 50 u. 63 Pf.	

Th. Nabert Staßfurt. 1217

Ein älterer Stellmacher

findet dauernde Stellung gegen hohen Lohn bei

Gebr. Klepp Nachf., G. m. b. H., Rogauer Straße 5a.

Lith.-Maschinenmeister

für bunten Flächenruck und feibere Arbeiten findet dauernde Arbeit bei

Rob. Hesse & Co. Magdeburg.

kräftige Arbeiter

für Zentrifugen-Betrieb zum sofortigen Antritt gesucht.

E. C. Helle,
 Zuckerraffinerie, Halberstädter Straße 15.

Aufruf.

Am 1. August jährt es sich, daß Se. Majestät der Kaiser sein Volk zu den Waffen rief; an diesem Tage blicken wir zurück auf ruhmreiche Erfolge und stolze Waffentaten unzer Truppen. Gleich einer eisernen Mauer stehen unsere Armeen im Feindesland gen Westen, unterschüttet jeden noch so zähen Versuch abweisend, mit dem der Gegner die lange Front von Flandern bis zur Schweizer Grenze zu sprengen bestrebt ist. Im Osten haben unsere Truppen deutsches Land vom Feinde befreit und sind auf der ganzen langen Front weit in das Innere seines Reiches vorgerückt, seine Stellungen überrennend, seine Festen zertrümmend. Der Gloden ernstes Geläut, die Geißlichen von den Kanzeln verkünden es: Der Herr hat Großes an uns getan. Schwere Opfer zwar hat der Krieg gefordert, Opfer an Gut und Blut, aber der Opferinn des Volkes hat es getragen und wird es weiter tragen, bis der graufige Kampf durchgekämpft, bis der Feinde unserm Volke gestrichet ist.

Unsre Pflicht die wir hinter den Fronten stehen, ist es, unsern Truppen zu beweisen, daß wir ihrer sorgend gedenken, und nicht nachlassen in dem Bemühen, Wunden zu lindern und Notstände auszugleichen, die der Krieg geschlagen und heraufgeführt hat. Daß die Vereine vom Roten Kreuz dieser Aufgabe nach Kräften und gerecht zu werden bemüht sind, haben sie bewiesen, sie sind dazu befähigt worden durch die opferfreudige Unterstützung der gesamten Bevölkerung. Zwölf Monate unangesehener Liebesarbeit liegen hinter uns. Die dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellten Mittel sind zu einem großen Teil aufgewendet worden und es gilt weiter gerüstet zu sein für neue Anforderungen. Deshalb gebe ein jeder nach seinen Kräften. Dankopfer sind es, an diesem Tage dankensfüllen Rückschauens dargebracht unserm heldenmütigen Heere. Gaben werden dankbar von den bekannten Zahlstellen angenommen: in der „Harmonie“, Kaiserstraße 64, bei den Bontgeschäften und den Expeditionen der Zeitungen.

Der Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz
 v. Segel, Oberpräsident.

Walter Ehrhardt

Landsturmmann im Infanterie-Regiment Nr. 94 im blühenden Alter von 25 Jahren.
 Magdeburg-Buckau, den 29. Juli 1915.

In tiefem Schmerz
 Helene Ehrhardt geb. Geisenheimer (Zeitz)
 Heinrich Ehrhardt und Frau als Eltern
 Moritz Geisenheimer und Frau als Schwiegereltern (Zeitz)
 Artur Ehrhardt (zurzeit im Felde) und Frau
 Kurt Klein und Frau, Frieda geb. Ehrhardt
 Erich, Kurt, Hans und Margot Ehrhardt
 als Geschwister
 Marie Geisenheimer als Schwägerin.

So schlaf denn wohl, du Liebster unsers Lebens,
 Kein Kampfgetöse stört mehr deine Ruh',
 All unser liebevolles Beten für dich war vergebens,
 Du solltest nicht bei deinen Lieben in der Heimat
 842 Erde ruhn.

Otto Krappe

Musketier im Infant.-Regt. Nr. 26, 11. Feldkomp., nach vollendetem 25. Lebensjahr den Heldentod am 15. Mai 1915 erlitten hat. Er folgte seinem am 31. Januar gefallenen Bruder Willi in die Ewigkeit nach. 846

Magdeburg-S., 29. Juli 1915.

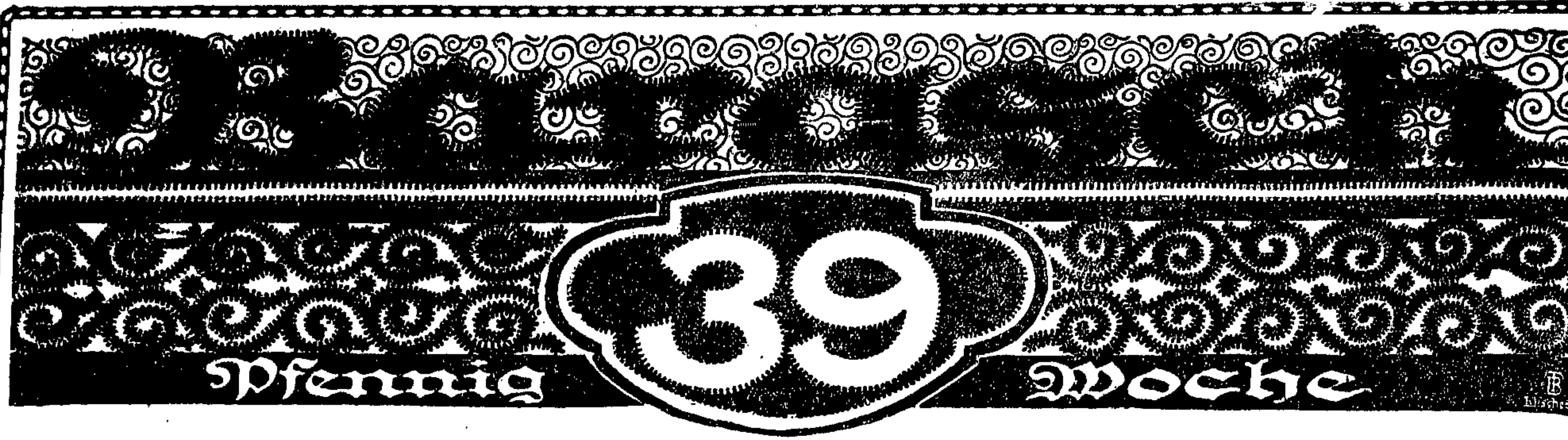
In tiefer Trauer
 With. Krappe u. Frau geb. Schäfer.
 Gustav Krappe als Bruder nebst Angehörigen.

Du schriebs so oft: Auf Wiedersehen!
 Doch sollte niemals dies geschehen,
 Dir ist wohl, uns bleibt der Schmerz,
 Drum ruhe sanft, du gutes Herz.

Otto Behne

Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 26 im blühenden Alter von 22 Jahren.
 Dies zeigen tiefbetribt an 845
 Altenweddingen, den 28. Juli 1915

Familie Friedrich Behne nebst Geschwistern
 Fritz Behne als Bruder, zurzeit im Felde
 Gustav Behne als Bruder, zurzeit im Felde
 Gustav Jaenicke als Schwager, zurzeit im Felde
 Herm. Jaenecke als Schwager, zurzeit im Felde.



Pfennig

Woche

Unvergleichbare Vorteile beim Einkauf bietet diese großzügige Verkaufsveranstaltung. Die von uns ins Leben gerufene und für alle maßgebenden Warenhäuser Deutschlands vorbildlich gewesene 39-Pfennig-Woche beginnt in unserm Geschäftshaus am

☞ ☞ ☞ Montag den 2. August. ☞ ☞ ☞

Unsre diesmaligen Angebote sind wieder unvergleichlich billig, teilweise sogar unter den heutigen Einkaufspreisen. Die Vorteile, die wir mit diesem Extraverkauf bieten, sind so bedeutend, daß wir Einkäufe auch für späteren Bedarf nur dringend empfehlen können. — Wir führen auch in den billigsten Preislagen nur gute Qualitäten. — Soweit die Vorbereitungen beendet, veranstalten wir für

Sonnabend den 31. Juli und Sonntag den 1. August

2 GROSSE VORVERKAUFSTAGE

Nur soweit Vorrat!

BILLIGE LEBENSMITTEL

Nur soweit Vorrat!

- 1/4 Pfd. Räucherlachs in 39 Stücken 39
- 2 Stück Lachsheringe 39
- 5 Stück Frühstückskäse 39
- 3 große Kieler Flundern 39
- 1 Dose Oelsardinen. . . 39
- 1 Pfund Kunsthonig . . . 39
- 1 Dose schwedische Gabelbissen Inhalt ca. 1 Pfund 39
- 4 Riesen-Salzheringe . 39
- 2 neue Heringe 39
- 1 Glas Sardinen in Marinade 39
- 1 Glas Anchovis 39
- 4 Pfund neue Kartoffeln in fester Papier-Markttasche . . . 39
- 2 Pfund Elzbirnen . . . 39

Gute billige Wurst

- Leber-Prezwurst . . . } Pfund
- Blut-Prezwurst . . . } 1.18
- Harte Blutwurst . . . }
- Feine Leberwurst . . . Pfund 1.40

3 Paar Brühwürste 39

- Smyrna-Feigen 2-Pfund-Kiste 1.75
- Feinste Muskat-Datteln Karton ca. 350 g schwer Stück 75
- Fatih-Feigen in Gelatine-Packung Karton 1.50 1.10

Ohne Brotmarke! Fertiges mit Rosinen, Mandeln, Milchpulver usw. . . Paket 1.10

- Mandel-Rosinen-Puddingpulver . . . 1/4 Pfund 33
- Schokoladen-Puddingpulver 1/4 Pfund 28
- 4 Pack Puddingpulver mit verschiedenem Geschmack 39
- Rote Grütze 1/4 33 Vanille-Griespudding 1/4 33

- 1 Pfund Pflaumenmus 39
- 4 Stück Suppenwürfel 39
- 5 Pack Eierkuchen-Ersatz-Pulver 39
- 5 Pack Brause-Limonaden-Pulver 39
- 5 Pack Zitronen-Pulver 39
- 5 Pack Apfelsinen-Pulver 39
- 1 Dose kondens. Milch 39
- 1 Pfund Marmelade . . 39
- 1/2 Pfd. Vanille-Suppenpulver 39
- 1/4 Pfd. Büchsenfleisch 39
- 1/2 Pfd. Pfefferminzbruch 39
- 1/4 Pfund Waffelkeks . . 39
- 1/4 Pfund Spitzkuchen . 39
- 25 Stück Bouillonwürfel . 39

Unguzinfur
im Felde vernichtet radikal **Goldgeist**
verhütet Zuzug und schützt gegen
P. Frick, Johannisberg 16; B. F. Grubitz, Breiteweg 120;
O. Huchel, Altes Brücktor; H. Lorenz, Alter Markt 28. [M186]

Ein Blick
in die Schaufenster der Alten Ulrichstraße 3 in Magdeburg **genügt**
1136
um Sie von der Vielseitigkeit meines großen Lagers in Herren-Anzügen, Paletots, Bein-
kleidern etc. und den sehr mäßigen Preisen zu überzeugen. Besuchen Sie mich, falls Sie ein Kleidungs-
stück zu kaufen beabsichtigen. Ich bediene Sie freundlich, sachmännlich beratend und kulant. —
Der weiteste Weg lohnt.
„Schrimmer“ Magdeburg, Alte Ulrichstr. 3

Baumgärtners Millionenhalle
Großer Vorrat an **Arbeitsstiefeln!**
Schwallestiefeln
Lackstiefeln
Wintarstiefeln
Zurridstiefeln
Blüschpantoffeln. 1088
Prima Schaffstiefel
sehr schwere Ware, mit Beschlag und Doppelsohlen, alle Größen vorrätig. nur
Baumgärtners Millionenhalle
Buttergasse 4.
Anzüge, Mäntel und Paletots
in Monument getragene, gut erhaltene Kleidungsstücke jetzt vorrätig. 944
J. Büscher,
Eingang Kaiserstr. 23, Hof.
Elektrische Lampen
billig zu verkaufen 6229
Bismarckstraße 12, pt. 1.

Sonder-Angebot
zu herabgesetzten Preisen, teilweise bis zu **40% ermäßigt!**



Chic- und Promenaden- schuhe, weiße Leinenschuhe 4.95	Restposten Lack- und Spangenschuhe 5.95
Braune Schnür- und Knopfschuhe 6.95	Braune Herren- und Damenstiefel, Lackstiefel 7.95

Schuh-Sport Flaum Breite-
weg 26.